

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktags. Abonnementpreis mittlw. w. W. Bes. 1. u. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200.

Rebaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Rebaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.



Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Besammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Rebaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 134

Mittwoch, 11. Juni 1924

31. Jahrgang

Der Mann mit der eisernen Maske.

Ein Nachwort zum Seecdt-Prozess.

S. Lübeck, 11. Juni.

Die großen weltpolitischen Entscheidungen der letzten Wochen in Deutschland und Frankreich haben den Blick von den Vorgängen im Innern Deutschlands abgelenkt, die zu anderer Zeit weit über Deutschlands Grenzen hinaus Beachtung gefunden hätten.

Wir denken an die Morde und Mordprozesse, an die neuen Enthüllungen, die furchtbarer als je aus den Verhandlungen gegen den ehemaligen Oberleutnant, jetzt als bezahlter Mordmörder tätiger Ankermann, und aus dem langwierigen Verfahren gegen die völkischen Mordbuben Thormann und Dr. Grandel zum Vorschein kamen. Freilich, wir wissen es längst, daß Deutschland von Mörderbanden durchzogen ist, daß, wie der Staatsanwalt es sagte, die Zeit ist, wie nach dem dreißigjährigen Kriege, wo Soldaten, die vom Handwerk des Menschenmordes nicht lassen können, mordend und betrügend durch Deutschlands Gaue zogen. Wir kennen auch die niedrige Denkungsart dieser Banden, die nicht einmal die sprichwörtliche Käuderehre des Zusammenhaltens kennen, die einander bespitzeln, sich gegenseitig zu Mordtaten anreizen, um dann den Kumpan der Polizei ans Messer zu liefern. Die „schweren Jungen“ vom Berliner Wedding werden verächtlich auf diese Verbrecher herabsehen; sie halten wenigstens unter einander zusammen.

Das alles ist nichts Neues mehr; ja vielleicht ist es das Furchtbarste daran, daß wir von diesen Verbrechern schon fast gleichgültig sprechen, daß wir es verlernt haben, uns als Deutsche dieser Taten und der Schmach unserer Justiz, die die Verbrecher, wenn sie nur national sind, immer wieder laufen läßt, zu schämen.

Was die letzte Zeit, vor allem der Prozeß Thormann-Grandel neu ans Licht gebracht hat, das ist die volle Aufhellung der politischen Vorgänge im vergangenen Sommer, als das Schicksal des Deutschen Reiches nur noch an einem Zwirnsfaden hing. Wir sahen, daß nicht Reichstag und Regierung damals über dies Schicksal entschieden, sondern andere im Dunkeln arbeitende Kräfte, die nationalen Verbände mit ihrem Haupt, dem Justizrat Claf, und die Reichswehr mit ihrem Haupt Seecdt.

Die beiden, damals einander nahestehend, heute Todfeinde, standen einander gegenüber, und in öffentlicher Verhandlung, die Claf und die Verteidiger der Angeklagten mit allen Mitteln zu verhindern suchten, — mit patriotischen Rücksichten auf die Sicherheit des Reiches, (o, diese Patrioten!) und, als das nicht zog, mit platter Lüge, — kam die Wahrheit an den Tag.

Die Wahrheit ist einfach. Claf als Vertrauensmann Hillers in Norddeutschland, hinter ihm die anderen „Herren aus dem Norden“, Graefe, Wulle, Rowentlow, stellten an Seecdt die Zumutung, die Reichswehr mit den Putzjungen gemeinsame Sache machen zu lassen. Dafür sollte er Diktator Deutschlands werden.

Seecdt ließ sie glatt abfahren, und erklärte, die Reichswehr werde gegen Putzjungen schießen, ganz gleich ob sie von rechts oder von links kämen. „Sie suchten einen General, der dumm genug war, auf sie hereinzufallen; und der war ich nicht.“ Das ist der Kern der Seecdtischen Aussage. Tatsächlich ist ja dann auch in Klü-

trin die Erhebung des Majors Buchrucker, wenn auch mit Samthandschuhen, unterdrückt worden. An der Niederwerfung des Silberpulsches selbst allerdings hat weder Seecdt noch die Reichswehr mitgeholfen; denn in München hatte er schon lange nichts mehr zu sagen.

So weit die Tatsachen.

Was läßt sich aus ihnen entnehmen? — Die allgemeine Rüksichtslosigkeit, ja sogar einzelne sozialdemokratische Stimmen (z. B. die „Globe“) zeigen sich entsetzt von der „Korrektheit“ des „politischen“ Generals. — Das ist u. U. der Weg zu gefährlichen Illusionen.

General v. Seecdt ist genau so unpolitisch wie seine Reichswehr, d. h. schwarzweiß-rot bis auf die Knochen. Wer daran etwa zu denken, der denke an seinen Vernichtungskampf gegen die Putzjungen, deren Zeitungen er überall, wo er die Macht dazu hatte, unterdrückte, obwohl kein Mensch gerade von ihnen einen Anstoß der Staatsordnung erwarten kann. Der denke an die Taten der Reichswehr in Thüringen und Sachsen, die genau nach Vorchrift des kommandierenden Generals erfolgten. Der denke an das Reichswehrquartier über Landesverrat, das jede Bekämpfung der illegalen Militärformationen zum zuchthauswürdigen Verbrechen stampelt, d. h. der sogenannten „Schwarzen Reichswehr“ den denkbar größten Schutz und Rückhalt gewährt.

Nein, General v. Seecdt ist nicht anders gesonnen als seine Kameraden; er ist um kein Haar republikanischer; er ist nur klüger. Er war nicht dumm genug, wie der ehrgeizige Vojnow, die „eisernen Maske“ auf eine 51prozentige Wahrscheinlichkeit hin fallen zu lassen. Er wußte auch, daß er für die verprobene Diktatur gefährliche Mitbewerber hatte. Ein Ludendorff hätte einen Seecdt nie lange Diktator sein lassen. So blieb er „korrekt“.

Doch unpolitisch noch lange nicht. Als wir vor 14 Tagen während der Regierungskrise die Vermutung aussprachen, daß auch Seecdt seine Hände dabei im Spiel habe, begegnete diese Ansicht, für die wir damals noch keine Beweise hatten, selbst in Parteitreifen ungläubigen Kopfschütteln. Kurze Zeit darnach stand es in allen Zeitungen zu lesen, daß Seecdt sich für eine deutschnationale Regierung eingesetzt hätte, mit der merkwürdigen Begründung, daß rechtsradikale Putsche bevorstünden, und daß nur eine deutschnationale Regierung die Kraft aufbringen könne, ihnen zu begegnen.

Eine deutschnationale Regierung als Hort gegen völkische Revolutionen! — Wer lacht da?

So steht der Mann aus, in dessen Hand die bewaffnete Macht Deutschlands ruht. Ein Feind jeder pazifistischen oder gar sozialistischen Gesinnung. Ganz anders als die hysterischen Schreihähne des Nationalismus, aber um so gefährlicher als Gegner.

Ein jüdischer Professor, dessen Name der Prozeßbericht schamhaft verschweigt, nannte ihn in einem dort zur Verlesung gekommenen Schreiben, den „Mann mit der eisernen Maske“. Es tut not zu wissen, was sich hinter dieser Maske verbirgt.

Die Kampffront des Proletariats.

Zur Tagung des J. O. B. in Wien.

J. St. Wien, 7. Juni.

Die gestern abgeschlossene Tagung der gewerkschaftlichen Internationale wies nur wenige Augenblicke auf, in denen vorhandene geringfügige Unstimmigkeiten durch die Leidenschaftlichkeit des Tones ihren Ausdruck fanden. Diese wenigen Augenblicke galten dem Antrag der englischen Delegation, die Verhandlungen mit den russischen Gewerkschaften wieder aufzunehmen und dem Vorschlag, in den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes drei Vertreter der internationalen Berufssekretäre aufzunehmen.

Beide Vorschläge betrafen in Wirklichkeit dieselbe Angelegenheit. Es ist bekannt, daß die Moskauer Internationale auch in die Gewerkschaftsbewegung die Spaltung hineingertragen hat. Die Kommunisten gründeten auf Anordnung von Moskau eigene Gewerkschaften und dann eine sogenannte Rote Gewerkschaftsinternationale. Der in den Satzungen dieser kommunistischen Gründung ausgesprochene Zweck der Roten Gewerkschaftsinternationale ist die Bekämpfung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der ihm angeschlossenen Organisationen. Mit welchen Mitteln dieser Kampf durchgeführt wird, braucht hier nicht näher dargelegt zu werden.

Unsere Gewerkschaften und der Internationale Gewerkschaftsbund unterscheiden sich von den kommunistischen Gewerkschaften vornehmlich dadurch, daß ihr Kampf dem Kapital und seiner Bejähigung gilt, und daß sie bemüht sind, in diesem Kampfe die gesamte Arbeiterschaft zu einer einheitlichen Kampffront zusammenzuschließen. Die kommunistischen Gewerkschaften dagegen sind unter der Maske der Einheitsfront einzig darauf bedacht, die Gewerkschaften aller Länder zu zerrüttern.

In dem Bestreben der Zusammenfassung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben sich insbesondere die verschiedenen beruflichen Internationalen bemüht, auch die russischen Gewerkschaften zum Anschluß zu bewegen. Die russischen Gewerkschaften, die in ihren Entschlüssen nicht frei sind, sondern von den in Rußland herrschenden Diktatoren abhängen, haben diesen Bestrebungen der beruflichen Internationalen mit dem Verzicht beantwortet, auch diese zu spalten oder wenigstens zunächst in Gegeßel zum Internationalen Gewerkschaftsbund zu bringen. Dadurch haben sich eine Reihe von Unstimmigkeiten ergeben, die allerdings ohne Tragweite sind, die aber in der Folge zu bedauerlichen Konsequenzen hätten führen können. Um die Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu sichern, ist nun in Wien der unteren Lesern bereits bekannte Beschluß gefaßt worden, daß drei von den internationalen Berufssekretariaten gewählte Vertreter dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehörenden sollen, und daß die internationalen Berufsorganisationen, bevor sie eine Organisation aufnehmen, die keiner Landesorganisation angehört, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossene ist, sich mit diesem ins Einvernehmen zu setzen haben.

Die englischen Gewerkschaften glaubten nun, die notwendige gewerkschaftliche Einheit dadurch schneller herbeizuführen, daß man den internationalen Berufsorganisationen völlig freie Hand bei der Aufnahme von Organisationen läßt und daß man die immer wieder verlustig, aber von den Russen immer wieder labortierten Verhandlungen mit den russischen Gewerkschaften trotz alledem nochmals aufzunehmen versucht.

Im Grunde handelt es sich bei dem Antrag der Engländer nur um ein Mißverständnis, das übrigens im Laufe der Verhandlungen vollkommen beseitigt worden ist. Die englischen Gewerkschaften und die englische Arbeiterpartei befinden sich vorläufig noch in der angenehmen Lage, eine ganz unbedeutende kommunistische Partei in ihrem Lande zu haben, die sich außerdem sehr zahm und verhältnismäßig anständig aufhält. Die für die Arbeiterklasse beschämenden Kämpfe, die die Kommunisten auf dem Kontinente allen Gewerkschaften und allen sozialistischen Parteien liefern, liegen unseren englischen Genossen fern und sind ihnen auch ziemlich unbekannt. So allein sind ihre Anträge zu verstehen.

Das Mißverständnis ist nun beseitigt, und die gewerkschaftliche Internationale kam auch in diesem untergeordneten Punkte zu einem vollständigen Einverständnis. Alle Gewerkschaften haben den dringenden Wunsch, die internationale Einheit des Proletariats durch die Einverleibung der russischen Gewerkschaften in die gewerkschaftliche Internationale herzustellen. Ob und wann dies möglich sein wird, hängt davon ab, ob und wann die russischen Gewerkschaften die Freiheit der Entschliessung besitzen werden. Solange sie sich noch unter der Herrschaft der Diktatoren von Moskau befinden, werden alle Einigungsversuche des Internationalen Gewerkschaftsbundes wie der Berufsinternationalen scheitern.

In allen anderen Fragen, die den Internationalen Gewerkschaftsbund beschäftigen, hat von vornherein eine derartige Einmütigkeit nicht nur in der grundsätzlichen Auffassung, sondern in der taktischen Einstellung geherrscht, daß eigentliche Debatten fast überflüssig waren. Ob es sich um die Bekämpfung der Reaktion oder die Reparationsfrage, um den Kampf gegen Krieg und Militarismus, um die internationale Sozialgesetzgebung oder um die Sicherung des Achtstundentages handelte, überall ergab sich eine so gut wie lückenlose Übereinstimmung in allen taktischen und grundsätzlichen Fragen. Auch die Fragen der inneren Organisation, die bei der Verschiedenartigkeit des gewerkschaftlichen Aufbaues in den einzelnen Ländern leicht zu Un-

Millerands Niederlage.

Das Ergebnis der Abstimmung.

Paris, 10. Juni.

Die heutige Kammerabstimmung über das Schicksal Millerands wurde um 7 Uhr 25 nachmittags geschlossen. Das ziffermäßige Ergebnis war folgendes: 320 Stimmen für den Antrag Herriot, mit der jetzigen Regierung nicht in Kontakt zu treten, und 214 Stimmen für Millerand.

Paris, 10. Juni.

Sofort nach der Kammerstimmung hat sich das gesamte Kabinett Marsal nach dem Elysee begeben, um den Präsidenten der Republik über die Lage zu unterrichten. Die Besprechung dauerte dreiviertel Stunden. Nachdem ist folgendes Komminiqué ausgegeben worden:

Der Ministerpräsident hat sich mit seinen Ministern nach dem Elysee begeben, um den Präsidenten der Republik über das im Parlament vorgeschlagene zu unterrichten. Millerand hat Marsal und seinen Mitarbeitern für die Unterstützung gedankt, die sie ihm für die Verteidigung der Verfassung geliehen haben. Nachdem die Minister die Demission angeboten hatten, hat Millerand erklärt, da er in Anbetracht des Berichtes, den der Ministerpräsident ihm über die Verhandlungen der beiden Kammern gemacht habe, beschlossenen habe, zu demissionieren. Er hat demzufolge das Kabinett erlucht, im Amte zu bleiben.

Der Ministerrat wird sich morgen vormittag versammeln. Der Beschluß des Präsidenten der Republik wird den beiden Kammern zum Beginn der Nachmittagsstimmung zur Kenntnis gebracht werden.

Zu dem Komminiqué kann noch hinzugefügt werden, daß der Ministerpräsident Marsal auf Grund der Verfassung bis zur Wahl des neuen Präsidenten der Republik interimistischer Staatschef wird. Die Wahl Painlevés zum Präsidenten der Republik wird somit unter der Leitung Marsals vorgenommen werden.

Das heutige Ergebnis ist auch in offiziellen Stellen offenbar vorausgesehen worden. So wird bemerkt, daß bereits gestern Arbeiter den Saal des Versailler Schlosses, wo die Präsidentenwahl vorgenommen wird, in Ordnung gesetzt haben.

Das europäische Zukunftsprogramm.

Der „Daily Telegraph“ teilt mit, daß während der französischen Ministerkrisis ein Meinungsaustrausch zwischen den Führern der englischen Arbeiterpartei und den französischen Radikalen stattgefunden habe. Das Blatt meint, daß sofort nach Bildung des neuen französischen Kabinetts eine Einigung gelegentlich der Zusammenkunft zwischen Herriot und Macdonald möglich sei, und daß diese Einigung folgende Punkte betreffen wird:

1. Durchführung des Dawes-Planes, Räumung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes, sobald Deutschland die nötigen Gelegehenheiten angenommen hat, die durch das Gutsachten vorgesehene internationale Beratungskommission eingeseht und imlande sind, ihre Aufgaben zu übernehmen.
 2. Unverzögliche Verringerung und „Ausführbarkeit“ der Besatzung des Ruhrgebietes und Zurückziehung der Truppen, sobald der Dawes-Plan ohne Schwierigkeiten mit Hilfe Deutschlands funktioniert.
 3. Lösung der Sicherheitsfrage durch Vermittlung des Völkerbundes, am besten in der Form eines Gegenseitigen Garantievertrages, mehr oder weniger der von Lord Robert Cecil vorgeschlagenen Fassung angenähert, sobald Deutschland als Mitglied in den Völkerbund zugelassen ist und die Durchführung dieser Kombination erleichtert. Macdonald zeigt sich, so schreibt der „Daily Telegraph“, zwar für den von Lord Robert Cecil vorgeschlagenen Pakt nicht besonders eingenommen und sieht ihm wohl weniger günstig gegenüber, als die Mehrzahl seiner Ministerkollegen.
 4. Uebertragung der Kontrolle der deutschen Militärmacht an den Völkerbund, sobald wie möglich nach einer neuen internationalen Unterjochung, wie die Bohlschasterkonferenz sie kürzlich verlangt hat.
 5. Besprechung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung im Zusammenhang mit dem Sicherheitsvertrage.
- So würde Frankreich dazu kommen, seine schweren Finanzlasten zu verringern, die die Aufrechterhaltung seiner Armees erfordert und die durch die Ruhraktion auch noch notwendiger geworden sind.

fähigkeiten führen, sind ohne Schwierigkeiten geregelt worden. Wir verweisen dabei insbesondere auf die Frage der Organisation der Arbeiterinnen.

Wer sich der internationalen Kongresse vor dem Kriege erinnert, wird davon um so mehr überrascht sein, als der Krieg alle internationalen Verbindungen des Proletariats zerstört und zu scheinbar tiefgehenden Gegensätzen geführt hat. Der Krieg und die Friedensverträge haben aber nicht nur die internationalen Verbindungen des Proletariats zerstört und Gegensätze zwischen den Gewerkschaften und den sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder hervorgerufen lassen.

Der Krieg und die Friedensverträge haben gleichzeitig das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt zerstört. Die Folgen dieser Zerstörung hatte und hat in erster Linie die Arbeiterschaft der ganzen Welt zu tragen. In allen Ländern ist schließlich in der Arbeiterschaft die Erkenntnis durchgedrungen, daß die Wirtschaftskrisis nur beseitigt, die politische Reaktion nur besiegt werden kann, wenn die Friedensverträge einer grundrationalen Umgestaltung unterliegen und im Sinne der wirtschaftlichen Solidarität aller Völker revidiert werden.

Heute leidet die Arbeiterklasse der gesamten Welt an den wirtschaftlichen und politischen Folgen der imperialistischen Friedensverträge. Diese Gemeinsamkeit der Leiden hat das internationale Proletariat zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeführt, die geschlossener ist, als sie je vor dem Kriege war. Das ist die erste Erkenntnis, die sich uns aufdrängt nicht allein aus den Wiener Tagungen der gewerkschaftlichen Internationalen, sondern auch aus den Beratungen der Exekutive der sozialistischen Internationalen und der gemeinsamen Verhandlungen der sozialistischen und der gewerkschaftlichen Internationalen. Die proletarische Internationale ist heute nicht allein geschlossen, sondern sie ist auch weitaus stärker als je. Sie ist heute trotz Krieg und Friedensverträge in allen wesentlichen europäischen Ländern ein politischer und wirtschaftlicher Machtfaktor geworden. Wenn es der Arbeiterschaft gelungen sein wird, die kommunistische Verirrung zu überwinden, dann wird die proletarische Internationale Europa und der Welt den Frieden geben.

Die Deutsche Bereitschaft.

Die Frankfurter Zeitung hat sich vom Genossen Paul Löbe, dessen Reichstagsrede sie als den Höhepunkt der parlamentarischen Aussprache dieser Tage preist, einen Feindartikel schreiben lassen, der in seiner Kürze und Klarheit ein sehr eindrucksvolles Mahnwort an das Ausland enthält. Er lautet:

Am 6. Juni ist aus den Reichstagswahlen des 4. Mai die erste außenpolitische Forderung gezogen worden. Sie fiel so aus, wie jeder voraussehen mußte, der sich von dem gemachten deutschnationalen Siegesnebel die Augen nicht verschleiern ließ: Die Verhandlungsanhänger haben eine klare Mehrheit, eine Mehrheit von 60 Stimmen sogar, und alle Hoffnungen, die die Herren Herzl und Weizsäcker auf die brüderliche Opposition der Kommunisten setzten, konnten diese Mehrheit nicht in eine Minderheit verwandeln.

Wenn Herr v. Grafe und Herr Schölen in trautem Verein durch Scheinanzüge und Winkelzüge, die bisher den guten Sitten widerstehen, das Ergebnis zu erschüttern suchten, so hat das nur innerpolitische Bedeutung. Innerpolitisch wäre die Situation zweifellos reiner, wenn ein unbedingtes Vertrauensvotum in Aufhebung an die Bestimmungen der Verfassung möglich gemeldet wäre. Es fehlt uns in Deutschland leider noch an einer freien Tradition in der Haltung und Behandlung der Vertrauensfrage, wie sie sich in jedem Lande mit einem Vielparteiensystem herausgebildet hat. Aber das ist ein rein innenpolitisches Manöuvre.

Außenpolitisch hat der Reichstag mit seinem Beschluß ein vernünftiges, durch keinen Vorbehalt getrübbtes „Ja“ in die Welt gerufen, ein „Ja“, das seitwärts mitzureden lagar die Deutschnationalen bereit zu sein schienen, das aber offener und ehrlicher hinauszuweisen wird ohne diese Hilfe. Und das erhebt uns das Wichtigste in der gestrigen Abstimmung. Wir schätzen ein in die Hand, die uns Herriol und Painlevé, die uns Mouret und Blum entgegenstreckten. Wir unterstützen Macdonald in seinem Bemühen. Wir weisen die erste — im anderen Falle allerdings auch letzte — wirklich aktive Hilfe Amerikas an der Lösung unserer Fragen nicht zurück. Der Deutsche Reichstag erweitert die Kundgebung des Vertrauens, die jenseits des Rheins von den politischen Führern der nächsten Zukunft schon ausgesprochen wurde, ehe sie ihr Amt antraten.

Der 6. Juni könnte ein historischer Tag werden, wenn seine Bedeutung auch darüber voll erkannt würde. Schmerz war es den Deutschen als allen andern Nationen, diesen Entschluß zu

fassen angeht, der ungeheuren Verbitterung, die die Ereignisse der letzten anderthalb Jahre hinterließen, angeht, die nationalen Empörung, die hell emporloderte, angeht, die Tatsache, daß wir die Vorkämpfer sind, auf die die Leistungen des Gulichenen lag legen. Aber wenn von jenseits des Rheins nun die Erleichterungen bald folgen, die zur Bedingung zu machen uns verlangt war, die leicht aus dem freien Entschluß mutiger Männer in Paris erwachsen müssen, dann kann die Weltatmosphäre gereinigt, dann kann der Boden für weitere Verständigung geebnet werden, dann kann ein Strahl von Wirtshaftung in die Herzen der Völker Mitteleuropas fallen.

Die Sozialdemokratie in den Ausschüssen.

In den Ausschüssen des Reichstags wird die sozialdemokratische Fraktion folgendermaßen vertreten sein:

- Heberwachsungsausschuss:** Henke, Dr. Herk, Vogel, Dr. Braun-Franken.
- Auswärtiger Ausschuss:** Hermann Müller, Wels, Scheidemann, Dr. Hilferding, Breitscheid, Dittmann; als Vertreter: Crispian, Frau Sender, Bernstein, Stampfer, Soltmann, Dr. Braun-Franken.
- Gesellschaftswirtschaftsausschuss:** Dittmann, Löbe, Hilfenbrand, Dr. Levi, Dr. Rosenfeld, Feldmann.
- Rechtswirtschaftsausschuss:** Kirchmann, Dr. Leber, Nowak, Schumann-Stellin, Seibel, Frau Kemik.
- Reichswirtschaftsausschuss:** Hermann Müller, Bauer, Heimann, Frau Böhm-Schuch, Teubadel, Hoch.
- Steuerfragen:** Dr. Hilferding, Dr. Herk, Reil, Simon-Schwaben, Reine, Hartleib.
- Wohnungswesen:** Simon-Franken, Robert Schmidt, Georg Schmidt, Dittmann, Krüsta, Frau Sender.
- Soziale Angelegenheiten:** Hoch, Karsten, Frau Schröder, Aufhäuser, Frau Kemik, Dankbet.
- Verwaltungsorganisatorischer Ausschuss:** Frau Lanes, Frau Schröder, Amert, Dr. Sueßel, Frau Böhm-Schuch, Soltmann.
- Wohnungswesen:** Silberschmidt, Hüttmann, Soltmann, Hünlich, Lipinski, Frau Partels.
- Bildungsausschuss:** Schrad, Hoffmann-Kaiserslautern, Fleißner, Crispian, Frau Füll, Frau Wurm.
- Rechtsauschuss:** Dr. Levi, Dr. Saenger, Dr. Rosenfeld, Frau Füll, Frau Lanes, Hoffmann-Kaiserslautern.
- Seemannsausschuss:** Steinfopf, Bender, Seppel, Frau Kemik, Seibel, Rohmann.
- Verkehrs- und Handelsausschuss:** Schumann-Frankfurt, Steinfopf, Seppel, Krüger-Merckburg, Hünlich, Lübbing.

Vorländer im Auswärtigen Ausschuss ist Hermann Müller, im Steuer- und Wirtschaftsausschuss Henke, stellvertretender Vorländer im Haushaltsausschuss Heilmann, im volkswirtschaftlichen Ausschuss Simon-Franken, im Verkehrs- und Handelsausschuss Schumann-Frankfurt.

Die Schänder der Arbeiterbewegung.

Wieder ein kommunistisches Bombenattentat.

Neustettin, 10. Juni. Die „Norddeutsche Presse“ meldet: Heute nacht gegen zwei Uhr ist gegen die „Norddeutsche Presse“ in Neustettin ein politisches Attentat verübt worden. Die Täter haben eine Brandbombe in den Keller gelegt und sie entzündet, so daß der größte Teil des Lagers vernichtet wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Täter sind verhaftet. Sie gaben bei ihrer Verhaftung an, daß sie zur kommunistischen Partei gehören, und hierher gekommen seien, um den Landesjugendtag der Bismarckjugend zu stören. Sie erklärten noch, daß das Attentat nur der Anfang von noch weiteren Anschlägen sei.

Neu-Stettin, 10. Juni. Wie bereits gemeldet, ist hier in der letzten Nacht ein Bombenattentat auf die Norddeutsche Presse verübt worden, deren Fensterraster und Maschinenraum durch die Explosion und das dadurch entstandene Feuer zum Teil zerstört worden sind. Die verantwortlichen Teilnehmer haben sich bisher geweigert, ihre Persönlichkeiten anzugeben, doch konnte ermittelt werden, daß die Täter, von denen vier aus Mitteldeutschland stammen, zusammen mit 20 anderen Kommunisten nach Neu-Stettin gekommen waren, um eine Fete der Bismarckjugend zu verhindern, und daß sie den feierten Auftrag hatten, gegen das Verlagsgebäude der Zeitung vorzugehen. Der fünfte Attentäter stammt aus Polen.

Lehrer Behn-Abend: Toller.

Man hat an der revolutionären Bewegung von 1918 oft den Irrsinnigen Schwung vermisst, hat bemängelt, daß ihre Ideen nichts zum Lied, nirgendes zur künstlerischen Form geworden seien. — In Toller hat sie ihre Stimme gefunden, eine Stimme von solcher Reinheit und Tiefe, daß es wie ein Bad in klarer See ist, sich seinen herrlichen Worten und doch gedankenschweren Versen hinzugeben. Hier spricht ein Mensch aus tiefstem Erleben, keine Dramen sind mehr Behn-Abend als Kunst, nichts ist gewollt, gekünstelt; man tritt unmittelbar das zwingende Maß, den Drang, von den Dingen, die die eigene Seele bewegen, zu künden. Aber diese Dinge, sind unter aller Dinge; es ist die unendliche Sehnsucht, jederzeit, jeder Augenblick einen neuen Menschen den Weg zu bahnen, und die qualvolle Frage, die für uns alle die große Frage ist: „Müssen wir, dürfen wir durch Gewalt, durch neues Leid, neue Menschenopfer zu diesem Ziel streben?“ — Tollers Antwort ist ein lautes „Nein“. — Gewalt schändet den Menschen, schändet die Menschheit. Nur die selber darf die Revolutionäre opfern, Blutvergießen, Gewalt als Mittel schändet das Ziel.

In „Mensch und Maschine“, dem Drama, aus dem am Sonnabend vorgetragen wurde, ist das Problem geklärt. Die Arbeiterschaft kämpft, an ihrer Spitze die Führer, die Frau, von bürgerlicher Herkunft, durch ihre Trauenerbe an den bürgerlichen Mann gebunden und doch ganz mit ihrem vollen Wesen dem Proletariat und seinem Kampf hingegeben. Ihr gegenüber der „Mensch“, der Vertreter der erbittert kämpfenden, geistig dumpfen Klasse. Sie kämpfen gemeinsam, im Kampf gegen den Staat der Bourgeoisie; gegen einander, die Frau für die Macht der Idee, der Mensch für die Macht der proletarischen Gewalt. In Kühnheit und Entschlossenheit gleich, im Wesen ihres Rollens weltfremd. All diese Dinge, die sie wie wir anderen in Schriften und endlosen Diskussionen ringen, sind bei Toller klingende, begreifbare und befreiende Formen geworden. Denn Toller ist ein begreifbarer Dichter und, was vielleicht noch mehr ist, ein ganz reiner Mensch.

Dem Eindruck dieser harten Persönlichkeit konnte sich auch die härteste, vernünftigste rein bürgerliche Zuschauerin des Behn-Abends nicht verschließen. Auch die, die sich dem Abend widersetzt hatten, vermühten ohne Toller zu kennen, fanden keinen Anlaß zum Protest; ein Hauch von Ergreiftheit lag auch über diesen, der Gedankenwelt des Dichters so fern Menschen.

Um so mehr müssen wir Einspruch dagegen erheben, daß dieser Dichter, der wie kein anderer unserer Tage hervorsticht, zur Klasse zu sprechen, in den ersten fünfzig Zeilen des Behn-Abends ver-

bannt wurde. In keinem einleitenden Vortrag, der leider einer Entschuldigung für das Unternehmen, Toller vorzutragen, vorzuziehen ist, hob Dr. Endres selbst hervor, daß in der vergangenen Spielzeit die Bühne unseres Stadttheaters zwei jungen Künstlern „nationaler“ Richtung zum Sprachrohr gedient hat; aber der einzige sozialistische Dichter, den man aus Gerechtigkeitsgründen noch mitnimmt, wird an einer Stelle vorgetragen, wo keiner von denen, für die er geschrieben, ihn hören kann. Freilich — man soll die Kunst nicht nach der Richtung der Bekämpfung werten — so sagt wenigstens die herrschende Meinung. Aber der dichterischen Kraft Toller muß auch der Gegner Verzeigung schenken. Löbes Proletariat muß unbedingt fordern, daß keinem Dichter der Weg zur Bühne, den er in all den Städten Deutschlands gerunden hat, geöffnet wird. Wir müssen verlangen, daß wenigstens die nächste Spielzeit aus diesen, unseren Dichtern in würdiger Form entgegenbringt. Aufgabe der Volksbühne wäre es, hier einzutreten, wenn die Theaterleitung nicht von sich aus den Mut dazu findet.

Im übrigen war der Vortrag des Dr. Endres wie immer voll Nüchternheit und von dem ehrlichen Willen zur Objektivität getragen. Über Objektivität ist ein schlechter Witzler für einen Dichter, wenn das Herz so ganz auf der anderen Seite steht. Der Vortrag des Stückes, um den sich die Herren Bruner, Teubner, Pändler, Warndorf und Fel Lizijele bemühen, wurde dem Geist des Dichters im Wesentlichen gerecht, besonders Herr Warndorf konnte durch die schlichte und ernste Art seines Vortrags ergründen.

Eingeleitet wurde der Abend durch einige vom Kapellmeister Reichlich glänzend vorgetragene Klavierstücke von Joseph Marx, die durch ihren edlen Laufen erregten und zur Aufnahme des Konzertes bereit machten. Um so peinlicher war der Fehlgriff, nach dem trappvoll rhythmischen Vortrag Tollers Lieder von Maaetler und Engel zu lassen, deren Sentimentalität durch die Vertonung M. v. Zemlinskys noch gesteigert wurde. So schloß der ergreifende Abend doch mit einem Mißklang. S.

Dichter, Darsteller und Regisseure.

Das Aufsehen eines wirklichen Dichters ist ein so seltenes, bedeutsames Ereignis, daß die Kritik immer verpflichtet ist, junge Anfänger mit Mitleid, die jedem Fehlwerke naturgemäß anhaften, nicht allzu streng ins Gericht zu gehen. In diesem Sinne muß auf Bruno Braun hingewiesen werden, der seinen bereits früher angeführten Drama „Der Raderwald“

10: fünf liegen im Alter von 20 bis 21 Jahren und behaupten einander nicht zu kennen.

Es ist innerhalb kurzer Zeit das zweite Bombenattentat durch das kommunistische reaktionäre Bombenattentat in Berlin. In Wirklichkeit hätten sie natürlich auf diese Weise stattfinden müssen. — Es ist ein Rückfall in die schlimmsten Zeiten der Innigkeit der Arbeiterbewegung als das unaufhaltsam dümmen Duld darübende Proletariat seiner Empörung sinnlosen Amentalen Luft machte, es ist die Taktik Baun und die Marx sein Leben lang aufs festigste bekämpfte. — Zwischen liegt ein halbes Jahrhundert sozialdemokratischer Arbeit ein halbes Jahrhundert der Schwulst und Aufblähung — heute beginnen Menschen, die sich Marxisten zu nennen wollen verberühmten Anfang von Neuem. Sie schänden den Namen eines Marx, sie entehren den Kampfbegriff des Proletariats.

Der Bergbau in Not.

Der Druck der Micumverträge. Von unterrichteter Seite wird über die augenblicklich stattfindenden Verhandlungen betr. die Erneuerung der Micumverträge im Bergbau und in der Eisenindustrie u. a. mitgeteilt: Das bisherige Micumabkommen für den Bergbau liegt in der Hand der Kohlenförderung des Ruhrbergbaues 27 % ungenügend zu Lasten des Ruhrbergbaues an die Entente abzugeben. Dazu kommt der Zehnjahresvertrag zwischen der Ruhrbergbau mit 12 % der Förderung, das sind 39 % Gesamtförderung, für die der Ruhrbergbau keinen Erlös erzielt. Die Folge ist, daß der Gesamtbergbau seit Einführung der Verbote nach Abschluß des nächsten Winterstandes eine Subvention von ca. 250—300 Millionen Goldmark benötigt. Die notwendigen Kredite sind aber nur unter drückendsten Bedingungen zu erlangen. Von einer Profitsteigerung im Ruhrbergbau daher kaum mehr gesprochen werden könnte die Abhängigkeit der Ruhrkohle nicht durch das Micumabkommen erschwert worden sein, so wäre eine erhebliche Höhe der Belegschaft in produktivem Sinne möglich gemacht. Gegenüber der Tagesförderung im Durchschnitt des Jahres 1 mit 320 000 Tonnen hätte man ohne die Micumlast mit einem 10—15 %igen Fördersteigerung rechnen können. Das Micumabkommen aber zwang dazu, alle Stöße und alle Betriebspunkte mit zu teuren Gestehungskosten stillzulegen, sonst wären die Kosten zu hoch noch ungleich größer, ganz abgesehen davon, daß die erhöhte Förderung zu dem durch die Micumlasten hinausgetriebenen Preis weder auf dem heimischen noch auf fremden Märkten abgesetzt werden konnte. Tatsächlich liegen der durchschnittlichen Tagesförderung von 320 000 Tonnen im Jahre 1922 nach Umrechnung der Betriebe unter dem Micumabkommen folgende Tagungsziffern gegenüber: Dezember 1923: 186 000 Tonnen, Januar 1924: 240 000 Tonnen, Februar 1924: 291 000 Tonnen, März 1924: 309 000 Tonnen. Die Förderung blieb also um mehr als 10 000 Tonnen täglich hinter dem Tagesdurchschnitt von 1921 zurück, während sie ohne die Micumlast zwischen 360—380 000 Tonnen liegen müßte. Das Micumabkommen vermindert also die betriebstechnisch mögliche Kohlenförderung ganz zwangsläufig um täglich mehr als 50 000 Tonnen.

Politische Notizen.

Berlin, 10. Juni. In maßgebenden Finanzkreisen werden die erwarteten, d. h. die von Deutschland tatsächlich an das Ausland abzuführenden Verluste der deutschen Wirtschaft in der Privatbank auf 300 Goldmillionen geschätzt. Damit hat die Privatbanksummen verpielt, die ungefähr 50 % der geliehenen Jahresverpflichtungen aus der Abmachung von Canning ausmachen.

London, 10. Juni. Der wilde Streik der Londoner Untergrundbahn ist zusammengebrochen. Am Dienstagabend haben alle Untergrundbahnstationen den Dienst wieder aufgenommen. Der Streik ist, wie jetzt endgültig festgestellt ist, von kommunistischen Agenten mit Hilfe von ausländischem Geld angereizt worden.

Athen, 10. Juni. Die griechische Regierung befindet sich in den ersten Schwierigkeiten wegen der Frage der Arbeitergesetzgebung. Der Kriegsminister General Kondilis ist juristisch getreten. Es ist möglich, daß auch andere Minister demissionieren.

Tosio, 10. Juli. Die japanische Kabinettskrise ist beendet. Der Vicomte Kato hat den Posten des Premierministers übernommen und ein neues Kabinet gebildet.

Kürzlich ein neues Werk „Anarchie in Silkhan“ hat folgen lassen das von der „Jungen Bühne“ in Berlin zur Uraufführung gebracht worden ist. Das Stück vertritt uns in ein treffliches Drama, in dem während eines Streiks der Arbeiter nur der Ingenieur und der Techniker zurückgeblieben sind und eine erbitterte rivalität auskämpfen, die ihren stärksten Antrieb durch das Weib erhält. Der Kampf zwischen dem aufopfernden Dienstmädchen und dem genauartigen Tier im Menschen wird schließlich ein wenig gemildert zu Gunsten des Ingenieurs entschieden. Die volle psychologische und sprachliche Motivierung fehlt zwar dem Werke noch, jedoch die Grenze zwischen dem Erhabenen und dem Lächerlichen, zwischen denen bekanntlich nur ein Schritt liegt, bisweilen vermischt ist. Aber der Dichter zeigt in der stürmisch vorrückenden Handlung ein so wichtiges, lobendes dramatisches Temperament, das nichts mit Theatralik gemein hat, daß wir begreifen dürfen. In der Rolle des Technikers offenbarte sich Walter Frank als ein packender Menschenausmacher dürfte.

Im übrigen gehört das Theater in Berlin gegenwärtig vornehmlich den Dichtern und Regisseuren. Leopold Jessner stellt im Schillertheater die ausgelassene Phantastik von Wedekinds tragischer Grotteske „So ist das Leben“ in das Rand eines Jahresmarckens und erwies so besonders einbringlich die Verwandtschaft gerade dieses Werkes mit Shakespeares tragischen „Hamlet“. Im „Deutschen Theater“ legte Alexander Moissi in Grillparzers historischem Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“ eine neue Probe seines raffinierten, aber leider ganz äußerlichen komödiantischen Virtuositentums ab. Die „Volksbühne“ tat einen neuen Versuch mit der Einstudierung des von Lion Feustinger wanger übertragenen altindischen Schauspiels „Wakatajama“ dessen Primitivität und Naivität — seien wir ehrlich! — der modernen Geschmackskultur denn doch allzu weit entzünd ist. Auch hier war das eigentliche Ereignis der Aufführung die Mitwirkung von Leonhard Steidel, einem jungen, vom sprudelnden Luft an der Karikatur erfüllten Charakterkomiker, dessen Neigung zur Uebertreibung nur noch durch die straffe Zügelung eines klugen Spielleiters gebändigt werden muß. Im Deutschen Künstlertheater endlich stellte Victor Barowsky das Erhabene und Lächerliche unmittelbar nebeneinander, indem er auf die läppiger Verknüpfung schwebende „Florentinische Tragödie“ von Oscar Wilde die grotesken Einakter „Variete“ von Heinrich Mann und „Eine musikalische Kur“ von Bernhard Shaw folgen ließ. Die starke Tragödin Gerda Müller zeigte sich hier als überaus reichend dramatische Parodistin, und die feinkomische Charakterisierungsfähigkeit von Curt Bois riß auch den ärgsten Hypochonder zu ungehemmter Heiterkeit hin.

Wirtschaftspolitische Wochenschau.

Die nur langsam weichenden Teuerungstendenzen beweisen die Hartnäckigkeit, mit der immer noch an der Preisüberhöhung festgehalten wird. In vielen Branchen bekräftigt man sich auch keineswegs auf die Verteilung des Preisniveaus, sondern wiederholt den vor Wochen mißgliederten Versuch, sich der Vorräte bei erhöhten Preisen zu entäußern, um auch „diese Wendung“ mit Profit zu machen. Dabei wird auf die Möglichkeit spekuliert, der Bevölkerung auch weiterhin Preisüberbahrungen zu mühen zu können. Die Kenner des Kleinhandels versichern, hat diese Methode leider immer noch mehr Erfolg als man annehmen sollte, da sich der Widerstand gegen die Zumutungen der Händlerchaft bis jetzt nicht in erforderlicher Weise geltend macht. Dieser ultrakritische Sinn zeigt nur, daß unser Volk auf rein wirtschaftlichen Gebieten ebenso unbehörlich ist, wie auf dem der Politik, wenn man den Maßstab an den Baulausfall am 4. Mai legen will. Hier ergibt sich vor allem für die Gewerkschaften eine Aufgabe, die dringend der Lösung harzt und auch vom lehrpolitischen Standpunkt die größte Beobachtung verdient. Die Inflationszeit hat gelehrt, daß sich wirkliche Erfolge in Lohnbewegungen nur in erhöhtem Reallohn äußern können. Größere Zahlen bedeuten auch noch heute nichts, wenn sich das Preisniveau den gesteigerten Löhnen anschleicht oder sie sogar überholt. Der angestrebte Preisabbau ist aber nichts anderes als eine allgemeine Erhöhung des Reallohnes, die zugleich den Vorteil hat, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, denn ohne genügende Preisniedrigung ist ein Konjunkturausschlag unmöglich, unmöglich auch eine liberale Kreditpolitik, unmöglich weiter private Kredite aus dem Ausland, das sich hüten wird, sein gutes Geld in einer Industriefaute zu versichern. Diese Zusammenhänge sollten sich jene Kreise klarmachen, die heute noch die Verteidigung für die Preisüberbahrungen abgeben. Vor allem ist aber nötig, daß die Widerstände gegen schleunigste Verringerung der Geschäftsaufsicht, die bekanntlich außerhalb des Reichswirtschaftsministeriums liegen, endlich gebrochen werden, um das Vertrauen innerhalb der Wirtschaft wiederherzustellen. Bei Fortfall der künstlichen Hemmungen der unvermeidlichen Konkurrenz wird sich auch ganz schnell unter Fabrikanten und Händlern die Ueberzeugung durchsetzen, daß die jetzt zu zahlenden Kriegskosten in Gestalt von Zinsen, Kosten für die Lagerhaltung usw. in Wirklichkeit viel größer sind als die eventuellen Verluste bei Verkauf unter Einstandspreis und daß der rein wirtschaftliche Widerstand gegen die Preisnormalisierung das denkbar schlechteste Geschäft ist.

Eine besondere Nummer in dem sich eben vollziehenden Gesundungsprozeß stellen unsere Banken dar. Die größten von ihnen, u. a. die Commerz- und Privat-, die Mitteldeutsche Kredit- und die Deutsche Bank haben im Laufe der verfloßenen Woche ihre Abschlüsse für 1913 vorgelegt. Es handelt sich um fast nichtsagende Papierbilanzen, die aber doch in mancher Hinsicht für das Geschäftsgebaren von Interesse sind. Das eigentliche Geschäft ist allenthalben zurückgegangen; diese Geschäftstätigkeiten wurden abgebaut und mit ihnen im weitesten Umfang das Personal. Nicht in gleichem Maße hat man die während der Inflation angeammlten und sorgsam verstreuten und verschwiegenen Reserven angegriffen, die beträchtlich sein müssen, da z. B. die Inflationsneubauten samt anderen Gebäuden usw. in einer der Bilanzen einen Wert von sage und schreibe 10 Billionen Papiermark darstellen. Die Rolle unserer Banken im Kreditverkehr ist, was besondere Bedeutung gegenüber der angeammlten Reserve verdient, fast zu einem Nichts zusammengeschrunnen: Kredite werden sehr selten gewährt, und wenn es geschieht, dann zu dem hohen Zinsen, die nur als volkswirtschaftliche Gefahren bezeichnet werden könnten. Für unsere Wirtschaftspolitik ergibt sich hier die Aufgabe, möglichst schnell Ordnung zu schaffen. Gerade auf dem Zinsgebiet haben sich die Verhältnisse bedrohlich zugespitzt. Man wird einer Erledigung dieser Frage jetzt nach Pfingsten nicht mehr aus dem Wege gehen können, da nur billiger mit billigem Gelde produziert werden kann. Darüber hinaus sind hier alle Möglichkeiten zu untersuchen, wie aus den Depositen und Sparkassengeldern heraus eine neue Kapitalkonzentrierung bei Ausschaltung der Privatbanken unter möglichstster Berücksichtigung gemeinwirtschaftlicher Gesichtspunkte zu erreichen ist. Die Zeit ist heute besonders physiologisch angelegentlich der allgemeinen Empörung über die Zinsgesetze unserer Banken einem planmäßigen Aufbau in dieser Beziehung sehr günstig.

Auf dem Arbeitsmarkte sind die Auswirkungen der Leihgeldkriege im großen und ganzen nicht in dem Maße eingetreten, wie noch vor kurzem befürchtet wurde; allerdings mehrten sich die Anfeindungen für Stilllegungen und Arbeitszeitkürzungen. Mit welchen volkswirtschaftlichen Begleitumständen die augenblicklichen Veränderungen in der Industrie verknüpft und diese zu werten sind, mag folgendes Beispiel beweisen: Die braunschweigische staatl. Saline hat die Preise in letzter Zeit wesentlich herabgesetzt, und zwar für 10 Tonnen von 400 auf 160 Mark. Die Preisherabsetzung der Saline setzte die übrigen Salinen außer

Wettbewerbsfähigkeit, da diese mit dem Selbstkostenpreis von 250 Mark für 10 Tonnen zu rechnen haben. Da die Salinproduktion noch billiger ist, ist mit einer weiteren Herabsetzung des Preises durch die braunschweigische Saline zu rechnen, sodaß die übrigen Salinen als nicht rentabel bezeichnet werden können. Wie das Beispiel zeigt, ergibt die Krise sicherlich Gegensätze zwischen Gesamtwirtschaft und Einzelbetrieb, die vorläufig in unangenehme Komplikationen ausgehen, schließlich aber nur eine Besserung des Arbeitsmarktes garantieren. Abgekehrt von den Reißermeinungen hat der Arbeitsmarkt besonders im Rheinland und in Westfalen Unruhe durch die Erledigung des Bergarbeiterkonfliktes erfahren. Die großen Werke, die aus Mangel an Kohle während des Konfliktes stillgelegt hatten, haben fast durchweg nach den Feiertagen den Betrieb wieder aufgenommen. Ancheinend soll aber das Gebiet immer noch nicht zur Ruhe kommen, da die Lage in der Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe eine erhebliche Verschärfung erfahren hat.

Schlimmer können die Konsequenzen aus dem Ablauf der Micromerträge sein, der für Bergbau und Eisenindustrie Mitte dieses Monats in Aussicht steht. Ueber eine Neuregelung der Dinge haben deutscherseits in Berlin eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, ohne daß sich positive Ergebnisse nachzeichnen lassen. Die besondere Notlage der in Frage kommenden Industrien, besonders des Bergbaues, dem es in vielen Fällen schwer gefallen ist, die nötigen Lohngeber zu beschaffen, ist ohne weiteres anzuerkennen. Ein Ausweg kann aber nur durch die 800-Millionen-Anleihe, die an die Annahme des Dawesgutachten geknüpft ist, gefunden werden. Im Interesse einer reibungslosen Durchführung dieser Lösung wird sich jetzt wohl hauptsächlich der Micromerträge empfehlen. Selbst Konzeptionen einzugehen, die nur für kürzere Zeit tragbar sind, um die allen Rettung bringende Allgemeinlösung nicht zu gefährden.

Um die Geschäftsaufsicht.

Der Regierungsvorschlag.

Die vom Justizministerium ausgearbeitete Verordnung über Verringerung der Geschäftsaufsicht ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, bereits dem Reichsrat zugegangen. Sie enthält hinsichtlich der erweiterten Rechte der Gläubiger folgende Hauptpunkte:

1. Aufhebung der Geschäftsaufsicht, wenn die Majorität der Gläubigerversammlung dieses beschließt. Die Gläubigerversammlung ist einzuberufen, auch wenn nur eine Minorität sie verlangt, oder wenn sie von den Aufsichtspersonen oder dem Gläubigertrat beantragt wird.
2. Der Gläubigerversammlung wird das Recht zugestanden, Aufsichtspersonen abzuberufen und eine andere Zusammensetzung des Gläubigertrats herbeizuführen.
3. Ein Gläubigertrat muß auf jeden Fall bestellt werden. Die Handelskammer ist zuzuziehen.
4. Möglich ist die Geschäftsaufsicht nur dann, wenn Aussicht auf eine Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit innerhalb einer voraus zu bestimmenden Frist besteht. Im Falle der Genehmigung ist sie unverzüglich im Reichsanzeiger zu veröffentlichen.
5. Die Aufsicht läuft automatisch ab, wenn der Schuldner binnen zwei Monaten keinen von der Gläubigermajorität akzeptierten Zahlungsversuch anbietet; sie darf an und für sich nicht länger als vier Monate dauern und ist gebührenpflichtig. Für bestehende Aufsichten muß der Regierungsvorschlag innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten der Verordnung erfolgen.

Die Regierung bestimmt die Dauer der Verordnung und kann einzelne Vorschriften im Einvernehmen mit dem Reichsrat nach Anhörung der wirtschaftlichen Organisationen außer Kraft setzen.

Die Verordnung wird wohl kaum den Erwartungen der Kreise, die es mit der Vereinigung der Wirtschaft ernst meinen, erfüllen. Vor allen Dingen ist ihre elastische Form zu rügen, die leicht zu einer Durchkreuzung der Politik der Reichsbank führen kann.

Der Rentenbankausweis.

Erhöhung der Reichskredite.

Der Rentenbankausweis für Mai weist einige Abweichungen von dem Monat April aus. So hat das Reich die restlichen 100 Millionen aus dem ihm zur Verfügung stehenden Darlehen von 1,2 Milliarden für zwei Monate in Anspruch genommen.

Als erste Rate des auf höchstens 80 Millionen bemessenen Meliorationskredites werden 8 Millionen Mark auszuweisen, die aus den Wirtschaftskrediten dem Reich als Treuhänder gegeben sind, um bereits begonnene, ausföhrliche Meliorationen nicht zum Stillstand kommen zu lassen und die hierfür bereits investierten Mittel nicht zu gefährden. Vom Reichsarbeitminister ist eine entsprechende Rate angewiesen worden, da vorgegeben ist, daß die Leistungen der Rentenbank und des Reichsarbeitsministers für die Meliorationszwecke in gleicher Höhe erfolgen.

Für die Posten „Kasse-Giro-Postbuch und Bantguthaben“ hat die Bank Abstand genommen, höhere Beträge anzugeben, die daraus resultieren, daß an Zinsen etwas über 100 Millionen vereinnahmt worden sind; es ist aber ein größerer Betrag zwecks Verknappung der Rentemärkte aus dem Verkehr gezogen worden.

Der Reichsbankausweis.

Der Reichsbankausweis vom 7. Juni zeigt, daß der Umlaufbedarf im wesentlichen nicht durch Inanspruchnahme von Kredit, sondern durch Ausübung von den Konten der fremden Gelder gedeckt wurde, die sich insgesamt um 183,6 Trillionen Mark verminderten; ihre Bestände gingen daraufhin auf 504,5 Trillionen Mark zurück. Die noch gewährten Kredite erscheinen in einer Steigerung der Gesamtanwartsanlage um 17 auf 216,3 Goldmark. Der Umlauf an fremden Geldern wirkte sich auf die Zunahme des Notenumlaufes aus, der um 177,5 auf 126,9 Goldmark wuchs. Auch der Umlauf an Rentennarktscheinen nahm um 68,7 auf 1630 Millionen zu, sodaß nicht weniger als 246 Millionen Goldmark neu in den Verkehr kamen. Dem steht eine weitere Zuröcknahme von Notgeld gegenüber, die auf 200 Millionen für den Gesamtmonat Mai geschätzt wird.

Aufschwung des französischen Außenhandels.

Paris, 7. Juni.

Die letzten Ziffern der französischen Außenhandelsstatistik zeigen einen außerordentlichen Aufschwung. In den ersten vier Monaten hat sich der Wert der französischen Einfuhr auf 668 Millionen gegen 231 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres belaufen. Die Ausfuhr nach Deutschland ist auf 1476 (gegen 374) Millionen Franc gestiegen. Der Verkehr mit der Saar hat 306 (158) Millionen in der Einfuhr und 484 (194) Millionen in der Ausfuhr betragen. Die Gesamteinfuhr wird mit 12,3 (8,7), die Gesamtausfuhr mit 13,3 (7,8) Milliarden Francs beziffert.

R. R. Republik Ungarn.

Das Ideal unserer Volksparteiler.

Budapest, 3. Juni.

In der Nationalversammlung gab heute der Minister des Innern Rakovszky unter wiederholtem stürmischen Widerspruch der Opposition Erklärungen über die am Sonntag erfolgte polizeiliche Auflösung einer Versammlung der Kossuth-Partei, weil in dieser Kritik an der Habsburger Dynastie geübt wurde. Der Minister erklärte es widerspreche der Loyalität, die Mitglieder der königlichen Familie anzugreifen oder scharfe Kritik an ihnen zu üben. Die Auflösung erfolgte, weil man die Republik hochleben ließ und die Menge eine drohende Haltung gegen die Polizei einnahm.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Dr. Frick Solmitz; für Reichsstaat: L. Sieber und Feuilleton: Hermann Bauer; für Literatur: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Stark mit
den Wohlfahrtsmarken der
Deutschen Nothilfe!

Als Zwischenbetretward nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhagen.

2. Fortsetzung.

„Ja, in Deutschland gibt's wenig Städte, die ich mit der Ehre meines Vaters verbinde. Eines Tages kam ich auch in ein heftiges Städtchen, wo ich dann längere Zeit bei einem Meister arbeitete. Ich mußte mich zum erstenmal zum Militär stellen, und da ich dies nicht von der Landstraße, sondern von einer solchen Stellung aus tun wollte, so blieb ich eben solange bei dem Meister. Ich brachte das Fleisoh zu den feinsten Herrschaften, war fleißig und beliebt, das kann ich wohl sagen. Unter den vielen Dienstmädchen, mit denen ich nach Gesellschaft schäuferte, hatte es mich doch „eins“ ganz ernstlich angefallen. Ein hübsches, blondes Ding, mit einem Paar Augen im Kopf, so blau wie Bergäimeln; ichlagfertig blieb meine „Anna“ keinem die richtige Antwort schuldig. Wir gingen Sonntags zusammen tanzen und das feste Verhältnis war bald fertig. Und diese Anna ist heute noch meine Schicksal. Ich war inzwischen bei einem Infanterieregiment eingereiht worden. Eines Tages sagte mein Mädchen zu mir:

„Weißt Du, Reinhold, noch länger Dienstmädchen zu spielen, da bin ich mir doch zu gut! Eine alte Tante von mir kann Karten legen und Gedankenlesen; das will ich jetzt bei ihr lernen. Es ist eine ganz harmlose Sache, dazu gehört nur Übung und ein bißchen Gedächtnis. Ich habe ab, mich mir zunächst zwei kleine Stübchen, gehe zum Schein waschen und hüpfeln, und lege meine Herrschaften die Karten. Mit den Intenaten weiß ich auch Bescheid, die Dummen werden ja nie alle und bringen mir das Geld sogar ins Haus. Dann fällt auch für Dich eher etwas ab, solange Du Soldat bist. Zu dem Gedankenlesen gehören aber zwei Personen, was müßt Du dann mitlernen. Man nennt die Choje „Gedächtnistheil“, sie besteht in Frage und Antwort. Während Deiner Soldatenzeit müßt Du jede freie Minute ausnützen, damit Du es lernst; es ist ja gar nicht schwer. Meine Tante hat mit dem Onkel zusammen Stöße Geld verdient. Die Weiden gingen auf Messen und Jahrmärkte, in großen Städten besuchten sie abends die Kneipen, hatten ihren Wandergewerbebestehen, da konnte ihnen nie etwas passieren.“ Sie machte mir nun ungefähr die ganze Sache klar. „Wir gehen, gut angezogen, in ein Lokal, bestellen uns etwas, und ich schmünzle dem Wirt die Erlaubnis ab, zusammen mit meinem Mann etwas zur Erheiterung und Unterhaltung des Publikums vorzutagen zu dürfen. Diese wird mir wohl nur selten verweigert, dafür laß mich sorgen. Dann führt Du mich zu mir, für möglichst alle sichtbare Stelle des betreffenden

den Lokals, stellt mich mit einer kurzen Ansprache vor, und verbindest mich dann mit einem Taschentuch die Augen. Nun geht's los! Du läßt Dir aus dem Publikum heraus irgendetwas geben, und fragst mich, was es ist, und zwar noch einer bestimmten Formel, so daß ich aus der Art der Fragestellung bereits die Antwort weiß. Diese Formel hat mir die Tante aufgeschrieben, die müßten wir uns nun sorgfältig einprägen, und das ist das schwerste an der ganzen Sache. Aber wenn wir uns Mühe geben, werden wir auch das lernen. Die alte Tante selbst will nicht mehr, sie hat auch genug und freut sich, wenn ich das Geschäft übernehme. Sie will uns beim Einstudieren behilflich sein, und uns auch die Kniffe zeigen. Du müßt mich nicht so ungläubig ansehen, denn was ich Dir da sage, hat seine Richtigkeit. Also, heute kündige ich, am Ersten habe ich meine eigene Wohnung, da kommt Du dann hin, ich schreibe Dir noch. Sie gab mir schnell einen Kuß und ließ mich stehen. Ich tröste mich bald in meine Kaserne. Die Sache kam mir etwas komisch vor, entsprach aber durchaus meinen abenteuerlichen Plänen. Wie kämml ist die Kommissarin herum! Ich boarte Lusthölzer! Am Ersten hatte Anna richtig eine Wohnung gemietet und mich dahin zum Kaffee eingeladen. Fein, sage ich Dir, wohnte sie; die Möbel waren auf Wohnung, ich war ganz entückt, so schön hatte sie das alles ausgekattelt. Ich gab meiner Anna einen Kuß nach dem andern und kein Mensch war glücklicher als ich. „Das Geld für die Anzahlung hat die Tante gespendet“, erzählte lachend mein Mädchen, sie wird übrigens mit ihrem Mann auch bald kommen. um Dich kennen zu lernen und alles mit Dir durchzusprechen. Höre dann also genau zu.“ Zum Kaffee stellten sich die beiden auch richtig ein und das neue Geschäft wurde eingehend betropfen.

„Hier ist als das Buch, danach müßt Ihr Euch einprägen“, sagte die Tante; „es enthält fast alle möglichen Formeln, nur auswendiglernen müßt Ihr alles gut, und den Kopf zusammenhalten, daher der Name Gedächtnistheil. Mein Alter und ich sind gut dabei zurechtgefunden, ich sagte noch den Damer aus der Zukunft wahr, und Fritz gab ein paar Kartenstücke für die Herren zum besten, da fiel auch noch manche Mark ab. Das sollt Ihr alles von uns lernen; wie gesagt, den Kopf zusammenhalten und viel üben! Stangen Gold schaffst Ihr! Also paßt mal auf.“ „Jetzt habe ich zum Beispiel ein Zweimarkstück, es ist Silber mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms des Zweiten, vom Jahre 1888. In diesem Jahrgang sind die ersten geprägt. Heißt also die Frage: Sage mir schnell, was ist in meiner Hand? „Sage mir“, heißt „Silberstück“, „schnell“ heißt „Zweimark“, „was ist“ heißt „Bildnis Kaiser Wilhelms“, „in meiner Hand“ heißt „erster Prägungsjahrgang“, also „1888“. So müßt Ihr natürlich alles auswendig lernen, das kommt Euch zuerst schwer an, aber es läßt sich bald. „Schnell, sage mir“ heißt „10-Markstück“ und so fort. Also es ist keine Hexerei, nur gelernt und geübt muß es werden.“

Es gibt da allerhand Möglichkeiten und Fragen. Handelt es sich um einen Hut, so heißt es „Rannit“ Du mir sagen, bei Tüchern: „Wollt“ Du mir sagen und so weiter. Uebrigens leht Ihr hier aus dem Buch alles Nötige. Schweigt Anna zum Beispiel, so liegt auf einer Seite ein Fehler vor, und sie darf nicht antworten, um sich nicht zu blamieren; dann muß die Frage nochmals erwogen und neu gestellt werden. Na, es wird schon gehen Anna hat einen hellen Kopf und Du ebenfalls. Bist ja auch schon weit genug herumgekommen in der Welt, trotz Deiner jungen Jahre. „Ja“, sagte ich, „das bin ich, man wird davon nicht dümmer“. „Aber zünftiger“, entgegnete die Aie, „nucke Deinen Mutterkuß gut aus, mein Junge, da kamst Du meß Geld mit verdienen, als mit Deiner ganzen Schlachterei.“

Die Zeit verging, ich weiß nicht wie. Meine Anna machte mit ihrer Wahrsagerkunst ein Bombengeschäft. All meine freie Zeit verbrachte ich bei ihr. Ich hatte das ganze Buch abgeschrieben, wir übten fleißig; nach und nach klappte die Geschäfte. Die beiden Akten waren zufrieden, und es war beschlossene Sache, daß wir, sobald ich meinen bunten Rock aussoo, gleich auf Reisen gehen sollten.

Auch diese Zeit kam, die Aite zog so lange in die Wohnung, ich ging als Geleiter ab und mein Leben als „fahrender Künstler“ begann. Wo Jahrmärkte und Messen waren, Sänger-Schützen- und Turnfeste, erschienen auch wir zwei als „Gedächtnis-Künstler“, entweder in unserer eigenen Mehbude oder abends in Restaurants und Cafes, wie es sich gerade traf. Das war eine herrliche Zeit, ich bereifte wieder die schöne Welt, aber nicht mehr als „Wandersmann mit dem Stab in der Hand“, sondern wohl ausgestattet per Eisenbahn als freier Künstler und ein liebes Mädel an meiner Seite.

„Marie mal, Reinhold“, unterbrach der Dike da die Erzählung, „wärt Ihr nicht im Frühjahr vor zehn Jahren in Straßburg im „Hofbräu“ in der Kinderpielgasse?“

„Das kann schon stimmen, denn wir reisten zur Frühjahrsmesse stets nach Straßburg und das „Hofbräu“ ist mir genau bekannt, da sind wir aufgetreten.“

„Dann habe ich Euch da auch gesehen. Wahrhaftig, Mensch, Ihr kometet was, denn ich erinnere mich jetzt genau, daß ich die Düte einer Zigarrenfirma aus der Baumwollengasse hervorzoa, und das Mädel genau Firma und Straße angab. Damals zerbrach ich mir den Kopf und hielt di: Sache für ungerwehrt schwer, und auch heute noch denke ich es mir gar nicht so einfach. Da hast Du doch viel lernen müssen!“

(Fortsetzung folgt.)

Hansa-Theater
 Nur noch 3 Vorstellungen
 Emil von Dollen
 in 3908
 „Haben Sie nichts zu verzollen?“

Milchkolonie
 in Schwartau vom 3. bis 31. Juli
 Teilnehmerkarten zu Mk. 10.— in beschränkter Anzahl nur auf der Ortskrankenkasse, Fleischhauerstraße bis zum 30. Juni. Abfahrt mit der Straßenbahn ab Bahnhof etwa 1 Uhr, Rückfahrt etwa 1/2 Uhr. (3894) Der Ausschuss

Schönheit und stete Jugend
 Sind der Frauen Tugend.

Steen's Glycerin-Milch-Seife
 unentbehrlich bei moderner Hautpflege

AUGUST STEEN • CHEMNITZ SA.

erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
 Grosso-Niederlage: Harloff & Schulz, Lübeck

Geschäfts-Übernahme.
 Übernehme mit dem heutigen Tage das
Kolonialwarengeschäft
 des Herrn Herm. Tödt
 Schwartau Nr. 33 (Ecke Reiserstraße).
 Führe Kolonial- und Fettwaren, Tabak, Zigarren, Zigaretten in besten Qualitäten zu billigsten Preisen und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. 3897
 Hochachtungsvoll **Gerhard Georgi.**
 von der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.

Hansa-Theater
 Nur noch 3 Vorstellungen
 Emil von Dollen
 in 3908
 „Haben Sie nichts zu verzollen?“

Selbstbesohler!
 Herren-Ledersohl. I. Aussch. M. 1.20—1.80
 Damen- „ „ 0.60—1.00
Garantiert rein Kern!
 Auf Wunsch kann auf Stepperei gewartet werden. 3877
Fünfhausen 7

Nur aus Zeitgold verarbeitete Verlobungsringe.
 333, 585, 750 u. 900 gest., Paar von 15 Mk. an, gute Werkstoffe
 4 Mk., Taschen- u. Arm- (2018) banduhren, mod. Schmuckfächer, echt silb. u. gut verfilberte (90%) Bestecke empfiehlt
Willi Westfening,
 Holstenstraße 32 (3886)

Briketts Koks
 frei Haus und täglich Verkauf ab Lager.
Lüders & Hintz
 Kanalstraße 50/56
 Telephon 8122 u. 188.

Große Auswahl
Bruyere-Pfeifen
 Tabak, Zigarren, Zigaretten
 faunend billige Preise.
Adolf Linow,
 Engelstraße 51.

Sozialistische Bücher auf Zeitzahlung!

BIBLIOTHEKA

- | | |
|--|---|
| <p>Aug. Bebel; Die Frau und der Sozialismus. Geb. Leinen.
 Franz Diederich; Casalle-Bredier.
 Franz Diederich; Von unten auf.
 Friedrich Engels; Der Ursprung der Familie.
 Curt Geher; Drei Verderber Deutschlands.
 Prof. Großjahn; Das Gesundheitsbuch der Frau.
 Grundlegende Schriften des Sozialismus. Ein Sammelband.
 Marr-Engels; Das kommunistische Manifest.
 Engels; Grundsätze des Kommunismus.
 Engels; Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.
 Marr; Lohnarbeit und Kapital.
 Karl Kautsk; Der Weg zur Macht.</p> | <p>Karl Kautsk; Karl Marx' ökonomische Lehren.
 Paul Kampfmeyer; Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland.
 Paul Kampfmeyer; Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturentwicklung.
 Franz Mehring; Deutsche Geschichte.
 Klara Müller-Jahnke; Ich bekenne.
 Reimes; Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte.
 Streiklow; N. Tscherschetzk; Ein Lebensbild.
 Heinrich Schulz; Die Mutter als Erzieherin.
 Max Winter; Das Kind und der Sozialismus.
 Dr. Braun; Zeitungsfremdwörter und politische Schlagwörter.</p> |
|--|---|

Diese 21 Titel, Gesamtkatalogpreis Mk. 40.— liefern wir zum **Vorzugspreise** von Mk. 32.—, Ratenzahlung; Anzahlung Mk. 5.—, Rest in 9 Raten, zahlbar alle 14 Tage je 3 Mk.

Buchhandlung des Lübecker Volksboten, Johannisstr. 46

Paul Fiedler
 Psychologe und Naturheilkundiger
 Telefon 3451. jetzt wieder Braunsr. 22
 Sprechstunden: jetzt täglich von 5—1 Uhr und 3—6 Uhr.
 Behandlung **aller** Krankheiten.

Lübeck, Januar 1924.
 Geehrter Herr Fiedler!
 Ich litt seit Juni 1923 an heftigen und hartnäckigen Ischiasschmerzen. Alle Bemühungen, durch hochangepriesene und auch sehr teure Medikamente mein Leiden los zu werden, blieben erfolglos. Es trat vielmehr eine starke Verschlimmerung ein.
 Durch eine Empfehlung gelangte ich in Ihre Behandlung, und ich kann Ihnen zu meiner Freude mit dem herzlichsten Dank bestätigen, daß Ihre, durch 4 Wochen an mir geübte Behandlung (wöchentlich zweimal) mich von meinem Leiden völlig befreit hat. Ich werde Sie gern bei jeder Gelegenheit meinen Bekannten empfehlen und wünsche Ihnen für alle Patienten den gleichen Erfolg.
 Mit Dank und Gruß
 Ihr
Hans Wulff, Lehrer,
 Gärtnergasse 37.
 3895

Von der
Lehrmeister-Bibliothek
 empfehlen wir folgende Nummern
à 25 Pfennig.

Nr. 217/219. Selbstanfertigung von Kleinmöbeln.
 220/221. Schädlinge der Rosen.
 222. Epalier- und Zwergobst.
 223. Buchsbaum.
 225/226. Nutzbringende Züchterzucht.
 227. Wasserversorgung in Stahlwindturbinen.
 228, 589, 585, 307 u. 598. Wie beschäufte ich mein Kind.
 229, 258, 259, 296 und 321. Deutsche Pflanzenwelt.
 230. Schutz und Tiergeden.
 232. Kurze Gesundheitslehre.
 234. Buchführung für kleine Wirtschaftsbetriebe.
 237. Die Kunst des Singens.
 238. Technik des Wanderns.
 239. Münzen, Maße und Gewichte.
 245—247. Französische Grammatik.
 248/249. Franz. Handelskorrespondenz.
 250. Ratgeber für weibliche Stellensuchende.
 251/252. Ratgeber für männliche Stellensuchende.
 253/254. Lehre von der Dichtkunst.
 255/257. Englische Grammatik.
 262. Nutzbringende Gänsezucht.
 263/264. Nutzbringende Entenzucht.
 265. Die natürliche Brut.
 265/269. Alpenpflanzen.
 270/272. Der Kraftwagenführer.
 273/274. Häusliche Metallarbeiten.
 276. Der Tennisplatz und seine Anlage.
 277. Simulaturen.
 278/279. Englische Handelskorrespondenz.
 280/283. Fremdwörterbuch.
 284/286. Lehrgang der Gabelsberger Stenographie.
 287/288. Logisches Denken.
 289/290. Russischer Sprachführer.
 291/293. Deutsche Grammatik.
 307. Die schönsten Laubbäume.
 300. Pilztische.
 301. Die Raupensammlung.
 302/303. Der Vorgarten.
 304. Rasenanlage und Pflege.
 305. Wegebau.
 306. Wein Reine Gewächshaus.
 315/317. Italienische Grammatik.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung d. Lübecker Volksboten
 Johannisstraße 46.

Nur 6 Tage in Lübeck!

Zirkus Corty-Althoff
 in Lübeck auf dem Burgfelde!
 Donnerstag, den 12. Juni 1924, abends 8 Uhr:

Gala-Eröffnungsvorstellung
 mit einem Spielplan, wie er tatsächlich noch nie großartiger und reichhaltiger in Lübeck gesehen worden ist.

30 Attraktionen
 in jeder Vorstellung. Darunter:
„Das Luftschiff im Zirkus!“
 Zwei Flieger durchsauen das große Zirkuszelt, der eine ist der Pilot, der andere der Akrobat, der in rasender Fahrt die verwegendsten Künste ausführen wird.
 Komik, Luftakrobaten usw., dabei trotz der riesigen Unkosten **billige Eintrittspreise.**
 Galerie Mk. 0.60, III. Platz Mk. 1.—, II. Platz Mk. 1.50, I. Platz Mk. 2.—, Sperrsitze Mk. 3.—, Loge Mk. 4.—
 Kinder zahlen **nur** nachmittags halbe, abends stets volle Preise.
 Vorverkauf in dem Zigarrengeschäft von M. NIEMEYER, Breite Straße 63, und ab Donnerstag an den Zirkuskassen auf dem Burgfelde. Hochachtungsvoll
 Direktion des Zirkus Corty-Althoff.

Bringen **frante Uhr**
 Sie Ihre zum billigen Uhrmacher
 3880) Sundestr. 32.

NG Notgemeinschaft
 für Bestattungen
 e. V. Lübeck.
Öffentl. Bezirksversammlung
 in **Badenburg**
 heute **Mittwoch**,
 den 11. Juni
 abends 8 Uhr
 in **Diederichsen Gesellschaftshaus.**
 Tagesordnung:
 1. Mitgliedschaft und Leistung.
 2. Das gem. Bestattungswesen für Badenburg.
 3. Freie Aussprache.
 3905) Der Vorstand.

Hansa-Theater
 Täglich 8 Uhr abends:
 Gastspiel (3903)
Emil von Dollen,
Toni Armin-Renn
Haben Sie nichts zu verzollen.

Stadttheater Lübeck
 Mittwoch, 7.30 Uhr:
 Alt-Heidelberg.
 Donnerstag, 7.30 Uhr:
 Judith. (3901)
 Freitag, 7.30 Uhr:
 Das Dreimäderlhaus.

DIPLOME
 für Jubiläen
 Silber-Hochzeiten usw.
 vorrätig
 Buchhandlung des
Lübecker Volksboten
 Johannisstraße 46

Hansa-Theater
 Nur noch 3 Vorstellungen
 Emil von Dollen
 in 3908
 „Haben Sie nichts zu verzollen?“

+ Magerkeit +
 Schöne volle Körperformen durch unser „Sena“ Kraftpulver
 in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell!
 Viele Dankschreib. Karton mit Gebr.-Anw. Nr. 250.
Adler-Apotheke.
 Lübeck, Ob. Mengstr. 10 (3879)

Gesellschaftshaus „ADLERSHORST“.
 3883) Morgen Donnerstag: **BALL.**

Billig und
Uhrenreparaturen
 zu-verlässig!
 1 Jahr Garantie.
Herm. Voß, Uhrmacher
 Jetzt nur
 Fleischhauerstr. 36.

Gas ebm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (3898)

Hansa-Theater
 Nur noch 3 Vorstellungen
 Emil von Dollen
 in 3908
 „Haben Sie nichts zu verzollen?“

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 11. Juni.

Sozialismus.

Du mußt es erleben:
alles zu geben.
Denn nichts ist dein.
Was du gegessen aus Mutterbrust,
Was du übernommen,
ganz unbewußt,
was auf dich gekommen
in Leid und Lust,
es war dir gegeben zum Neuerleben
und Weitergeben.

Mußt schöpfen und schöpfen aus vollen Töpfen,
bis dich dein Brunnen zum Grunde teng.
Braucht dich nicht zu sorgen:
am nächsten Morgen
steht randvoll dein Brunnen
und harret auf den Rrug.

Nur das Erleben:
Nehmen und Geben und Neugefalten
und nichts befallen
macht uns frei.

Paul Rudolf Köppler.

Juninacht.

Blauschattende Juninacht! Du Nacht der Blutrosen, der süßen, heißgelben Teerosen und der totenbleichen Lilien! Du schönste Nacht, du seligste Nacht! —
Die große Stadt ist versunken. Ihre hohen Türme und wuchtigen Fabrikrohre ragen — schwarze Riesensilhouetten — in den mattfarbenen Horizont.
Hinter der langen, schmalen Pappelreihe schwindet der letzte Streifen von Frau Sonnens purpurnem Abendkleide. Dunkler wird es. Des Mondes feiner Goldbogen schwimmt durch unklare Wolkengebilde. In funkelnde Lichter blitzen die Sterne auf: „Die Nacht ist da!“
Regungslos das Korn. — Hell ein reifes Gerstfeld voller Mohn, wie dunkle Bluisfede. Ganz ganz leises Raunen in den heraufschend duftenden Linden. Ab und zu ein Eulenschrei oder — einer Lokomotive schrill-kreisender Ton, der etwas Gebieterisch-Wildes hat, als wolle er an die harte, bittere Wirklichkeit gemahnen, die mit der großen Stadt versinkt im Zauber der Juninacht.

Die Nacht so tief und wie geheimnisvoller. Ein Huschen und Wippen überall. „Die Geister aller toten Dichter gehen um.“ Bedeutlich strecken sich fern die Flügel einer Windmühle, wie gigantisch-drohende Gespensterrarme. —
Die schönste Nacht! Irigendwo muß ein Garten sein. Ein Garten, der voll Rosen ist, und voll totenweißer Lilien. Denn starke Duftwogen trägt die Nachtluft. O, dieser fast exotische, schwülzige Blütenduft! Duft aus Blumen, die der Volksmund Anschuldungsblumen nennt. Ihr seid das nicht, ihr weißzügigen Schwwestern der Feuerlilien! Blumen, die so entnervend, sinnverwirrend duften, können nicht die Anschuldung sein.
Zahles Wetterleuchten am Nachthimmel. In bläulich-goldenem Himmelbogen glüht eine Sternschnuppe auf.
Ganz still wird es, ganz traumtiefstill. Zauberlich Traumhütteln aus seinem rosenbetränzten Füllhorn bunte Märchen in die Nacht, die Juninacht, die seligste Nacht, die Nacht der Blutrosen, der süßen, heißgelben Teerosen und der totenbleichen Lilien.
Anna Jussen.

Rekordeziffern der Lübecker Straßenbahn. Während der Ringnitte wurde die Straßenbahn außerordentlich stark benutzt. Schon am Sonnabend wurden etwa 28 000 Personen befördert. An den beiden Ringnachten fiel die Zahl der Beförderten Personen auf 50 000 am Sonntag und 40 000 am Montag. Es sollen dies die bisher höchst erreichten Ziffern bei unserer Straßenbahn sein.

Falsche finnische Banknoten. Das „Institut für Finlandkunde“ berichtet, daß die vor einiger Zeit von der Bank von Finland hergebrachte Anweisung, nur Noten der Ausgabe von 1922 anzunehmen, dadurch veranlaßt war, daß viele gefälschte Noten früherer Ausgaben im Umlauf befinden. Es laufen zwei Arten solcher gefälschten und ungeliftigen Noten um: von der Ausgabe von 1909 die folgenden Noten, welche während des finnischen Freiheitskrieges von den Bolschewisten geahnt wurden: 500 Finnmarknoten (Orange) No. 170 001/262 000, 10 Finnmarknoten (Violett) No. 2 775 001/2 983 000, 20 Finnmarknoten (Orange) No. 9 874 001/10 019 000, 5 Finnmarknoten (Blau) No. 19 397 001/20 789 000. Seitdem jedoch diese Noten gegenwärtig oft eine niedrigere Nummer durch Fälschung (Ausdrücken) erhalten haben, ist es schwierig, diese von den authentischen Noten zu unterscheiden. 2. Die 1000 Finnmarknoten der Ausgabe von 1918, die im Dezember 1923 in St. Petersburg in den Verkehr gebracht wurden und welche so gut nachgesehen sind, daß sie schwer von den echten Noten zu unterscheiden sind. Seitdem die Banknoten von 1922 nunmehr in einem solchen Umlauf in den Verkehr gebracht worden sind, daß sie vollständig den Banknoten decken, hat die Bank von Finland das Ausland mehrfach darauf hingewiesen, von jetzt ab die älteren Banknoten gegen die neuen der Ausgabe von 1922 bei der Bank von Finland in Helsinki umzutauschen zu lassen.

Stadtallen-Sichtspiele. Jackie Coogan, das Wunderkind des amerikanischen Films, beherrscht unter „Jackie er Lausbub“ den Spielplan der laufenden Woche. Dieser Knirps hat den Humor des Körpers und des Blicks. Er kann sich in allen Situationen beherrschen. In diesem kleinen Künstler, dessen Mimik sich Freude, Schmerz und Uebermut zum Unerkennlichen paaren, hat die Natur wirklich einen Treffer gemacht. Es ist eine wahre Freude, ihm zuzusehen. Das Anziehende seiner Bewegungen, seine schönen Augen, sein interessantes Mienebild, gegen das verblüfft alles, was sonst beunruhigend wirken soll. Jackies wohlbesetzter Hund macht seine Sache über alles ab. Erhaben. Der zweite Hauptfilm „Lord Reginalds Verheiratung“ ist von tüchtigen Photographen gefilmt worden. Der Kurroman von Paul Günter lieferte den Stoff. Photographische Meisterstücke sind die Episode, in der ein Pferd vor einem aufstrebenden Stück Papier steht und die Aufnahme vom Derby. Alles, was irgendwie zum Werbeport gehört, erscheint auf der Leinwand. Das ganze Leben eines Rennens wird leben-

Neue Aufgaben der Gemeinden.

Tagung des Vereins für Kommunalpolitik / Hauptversammlung deutscher Wohnungsämter.

Langsam entwinden sich die deutschen Städte und Gemeinden der Not der Inflationszeit. Der Druck täglicher Unsicherheit tritt zurück und die größeren Probleme kommender neuer Aufgaben tauchen auf. So kann man es als ein Symptom bezeichnen, daß der Verein für Kommunalpolitik auf seiner diesjährigen Tagung, die kürzlich in Godesberg abgehalten wurde, an die Spitze ein Referat über die „zukünftige deutsche Wirtschaftspolitik und die Stellung der Gemeinden dazu“ stellte. Man braucht gewiß nicht den Einzelheiten des vorkommenden Reichstagsabgeordneten Most zuzuhören, in den Grundzügen ist es zweifellos richtig, daß die Gemeinden als kulturelle und soziale Mittelpunkte unseres öffentlichen Lebens, wie als Wirtschaftsfaktoren bei zielbewußter Führung in der Lage und berufen sind, einen starken Einfluß auf die notwendige Steigerung der deutschen Produktion auszuüben. Most lehnte die alten Konkurrenzmethoden der Vorkriegszeit ab, in dem die Städte sich um einen möglichst großen Anteil an der vorhandenen Produktion raufen. Heute sei es Aufgabe und Pflicht, mit aller Energie die Steigerung der Produktion, die Pflege der industriellen Entwicklung, namentlich der verfeinernden Exportindustrie zu betreiben, da ohne solche Steigerung die Reparationslasten nicht zu zahlen seien. Most behandelte eingehend das Sachverständigengutachten, für dessen Annahme er plädierte, ohne es direkt auszusprechen. Die Aussichten eines neuen Finanzausgleichs sind jedenfalls einstweilen noch ganz ungewiß und hängen wesentlich von der Art der Durchführung der Steuergeetze ab, die zur Durchführung des Sachverständigengutachtens geschaffen werden müssen. Dabei werden die Gemeinden um eine gesunde finanzielle Grundlage ihrer Arbeit noch schwer zu ringen haben.

An Einzelheiten war es von Interesse, daß der vorkommende Referent die Entkommunalisierungsbestrebungen seiner Freunde rundweg ablehnte. Werke, Verkehrsunternehmungen usw. gehören auch nach ihm in die Hände der Kommunen. Er empfiehlt Betätigung auf dem Gebiete des Markt- und Messewesens. Noch sind freilich die Nachwirkungen der Inflationserschütterung viel zu spürbar, es wird noch einige Zeit vergehen, bis der Kurs der deutschen Städte sich wieder mit Energie und Zielbewußtsein neuen Aufgaben zuwendet.

Ein Referat des Kieler Stadtrats Hahn über die „Wohnungsnot in den europäischen Großstädten“ zeigte das dem Sachmann, nur nicht den Demagogen der bürgerlichen Parteien längst bekannte Bild: die Wohnungsnot ist eine europäische Erscheinung. Ohne Mieterschutz kommt kein Land aus. Wohnungsneubau erfolgt nur durch staatliche Unterstützung, weder Friedensmiete, noch selbst 2% Mieten würden genügen, um neuen Wohnraum zu schaffen. In der Versammlung ausschließlich bürgerlicher Sachverständiger erhob sich nicht eine Stimme gegen diese Feststellungen.

Gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung wandte sich ein nicht sehr klares Referat des Ministerialrats Moil. Die De-

batte beschäftigt sich bedauerlicherweise in erster Linie mit den Kompetenzverhältnissen innerhalb der einzelnen Selbstverwaltungskörper. Gegen das starke Anwachen der sozialen und wirtschaftlichen Befähigung der Kreise wandten sich namentlich Gemeindevereine. Ihnen trat der Ministerialdirektor M u l e r t entgegen, der auf die wirtschaftliche Bedingtheit dieser Entwicklung hinwies. Er teilte mit, daß man beabsichtigt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den Gemeinden ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer gebe. Im übrigen fehle dem Referat, wie der Aussprache ein höherer Blick für die grundsätzliche Bedeutung dieses aus vielerlei Gründen so wichtigen Problems. An anderer Stelle wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die preußische Verwaltung die teuerste der Welt sei. Eine Reform an Haupt und Gliedern ist hier in der Tat ebenso unvermeidlich wie angelehnt der Stärke der föderalistischen und eigenstaatlichen Kräfte und der Indolenz der bürgerlichen Parteien auch schwierig. Die Sozialdemokratie hat jedenfalls alle Veranlassung, der Forderung nach einem klaren und durchsichtigen einheitlichen Verwaltungsaufbau ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Für Aufrechterhaltung der Wohnungswirtschaft.

In Erfurt tagte die Hauptversammlung der Vereinigung deutscher Wohnungsämter. Unter den offiziellen Teilnehmern befanden sich der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und die Vertreter der bayrischen, heftischen, württembergischen, jüdischen und thüringischen Staatsregierung. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, D. C h e l e, betonte in einer Ansprache die Unmöglichkeit, von der Zwangswirtschaft im Wohnungsweesen zurzeit abzugehen. Die Forderung nach Aufhebung der Wohnungsämter sei nicht berechtigt, da zwischen Wohnungsangebot und Wohnungsnachfrage noch ein großes Mißverhältnis herrsche. Die Aufhebung der Wohnungsämter würde dazu führen, daß ein rücksichtsloser Kampf gegen die Wohnungen einsetzen würde. Es wurden eine Reihe Entschließungen angenommen, in denen u. a. Mittel zu Bauzwecken und die Erhöhung der Mieten in den alten Wohnungen zur Steigerung der Rentabilität der neuen Wohnungen gefordert werden.

Entgegen diesen Forderungen der Sachverständigen im Wohnungsweesen bringt es die Deutsche Volkspartei fertig, im Reichstage einen Antrag einzubringen, der die Aufrechterhaltung des Reichsmietengesetzes verlangt. Die Angleichung der Mieten an die Friedensmiete soll nach dem Antrag bis spätestens zum 1. April 1925 vollzogen sein.

Die Stellung dieses Antrages, der in seiner Auswirkung dazu führen würde, daß die Mieten nach dem 1. April 1925 weit über den Friedensbetrag hinaus erhöht werden würden, beweist schon, was die Wähler und Wählerinnen, die am 4. Mai den sogenannten Volksparteien ihre Stimmen gaben, angeht haben.

dig. Es ist photographierte Wirklichkeit des ganzen Treibens, alles ist echt. Dabei ist auch die Handlung spannend. Ein Jockey glaubt sich von seiner Frau betrogen, gerät auf Abwege, verliert sein Erinnerungsvermögen und wird durch ein Versehen anderer Leute zu dem Lord Reginald, der sein Doppelgänger ist. Erst zum Schluß klärt sich alles auf. Ernst Hofmann mit seiner eleganten Figur spielt die Doppelrolle, Ulrich Elliot seine Frau. Der Film wird jedem gefallen.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 17 Grad, Luft 16 Grad.

Badeanstalt Krähensteich. Wasserwärme heute früh 11 Uhr 17 Grad, Luft 18 Grad.

Rückgang des Bevölkerungswachses.

Folgen des Krieges und des Elends.

Es ist selbstverständlich, daß die durch Kriegsfolgen und Inflation beschränkte Lebenshaltung in Deutschland ungünstig auf die Eheverhältnisse, Geburten und Sterbefälle einwirken mußten. Für das Jahr 1923 ergibt sich im Vergleich zu den Jahren 1913 und 1922 folgende Entwicklung:

Auf je 1000 Einwohner	1923	1922	1913
Eheverhältnisse	9.4	11.1	7.8
Geburten (einschl. Totgeburten)	21.6	23.7	28.4
Gestorbene (einschl. Totgeburten)	14.6	16.1	15.7
Geburtenüberschuß	7.0	8.5	12.6
Im 1. Lebensjahre gestorben (auf je 100 Lebendgeburt)	13.2	13.0	15.1

Bis auf die Sterblichkeit laufen die Ziffern für 1923 durchweg ungünstiger; vor allem gibt die Abnahme des Geburtenüberschusses zu denken, der gegenüber 1913 = 721 199 (im Vorjahre = 323 589) aber nur noch 432 961, also mehr als 50 % beträgt. Betroffen sind hauptsächlich Berlin mit einem Sterbefälleüberschuß von 11 214 Personen, Württemberg (fast 50 % Abnahme gegen 1922) und Hessen (1,8 gegen 9,0 im Jahre 1913). Verhältnismäßig günstig stellen sich Thüringen, Niedersachsen, Westfalen, Bayern und Mecklenburg-Schwerin mit 10 bis 12. Aber auch hier sind beträchtliche Abnahmen gegenüber 1913 zu verzeichnen.

Die Abnahme des Geburtenüberschusses entspricht dem Rückgang der Geburten auf 1 333 621 (daron 42 257 Totgeborene) von 1 450 893 im Vorjahr und 1 651 593 im Jahre 1913. Am stärksten war die Abnahme in Württemberg 18,8 gegen 21,8 und 28 im Jahre 1922 bzw. 1913. Berlin sank auf 10,5 von 12,4 im Jahre 1922 und 20,2 im Jahre 1913.

Ungünstiger gestaltet sich auch die Säuglingssterblichkeit. Es empfiehlt sich, der Statistik möglichst Beachtung zu schenken, um früh genug die notwendigen Schlüsse in sozialer und auch in juristischer Beziehung zu ziehen.

Aufhebung des Besoldungssperregesetzes?

Der Soz. Parlamentsdienst schreibt: Seit der Durchführung der dritten Steuernotverordnung sind die früher gezahlten Beamtenbesoldungssteuertzuschüsse des Reiches an die Länder und Gemeinden fortgefallen, die man nicht mit Unrecht als eine Beteiligung an der Inflationsquelle bezeichnet hat. Länder und Gemeinden sind jetzt wieder auf ganz bestimmte Steuernabgaben angewiesen, mit denen sie auskommen und ihren Haushalt kalanzieren müssen. Im großen und ganzen ist dieses Ziel erreicht. Wenn auch bei Durchführung des Sachverständigengutachtens ein neuer Finanzausgleich kommen wird, so ist doch eine Rückkehr zu dem System der Zuschüsse vollständig ausgeschlossen.

Die Gemeinden werden die volle Verantwortung für ihre Ausgaben in Zukunft selbst zu tragen haben. Damit entfällt auch der wichtigste Grund für die Berechtigung des jetzt bestehenden Besoldungssperregesetzes, das die Gemeinden hindert, sowohl bei der Bezahlung der Beamtengehälter wie bei der Eingruppierung von den Vorkämpfern der Reichsbeamtenbesoldung abzuweichen. Die jetzt vom Reich beschlossene Beamtenbesoldung mit ihrer ungeheuren Erhöhung der Gehälter für die oberen Beamtenstufen und der standardisierten Behandlung der unteren Gruppen führt bereits jetzt zu einer faktischen Durchbrechung des überholten Besoldungssperregesetzes. Eine Reihe von Ländern sind entlassenen, trotz des Widerstands des Reichsanzenministeriums den unteren Beamten Zulagen zu bewilligen. Diese Bewegung wird auch auf die Gemeinden, mindestens auf die Großstädte übergrreifen. Vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus wird man sich dem nicht widersetzen können. Wir haben ein Interesse an der grundsätzlichen Aufrechterhaltung der Finanzhoheit des Reiches unter einer klaren Abgrenzung der Steuerquellen, für Reich, Staat und Gemeinde. Innerhalb dieser Abgrenzung muß es aber den Gemeinden möglich sein, wenn sie dazu in der Lage sind, Verbesserungen für ihre Beamten, namentlich für die unteren Gruppen sowohl in der Bezahlung wie in der Eingruppierung durchzuführen. Nach der Durchführung des Finanzausgleichs ist das Bestehen des Sperregesetzes sinnlos geworden und muß fallen.

An die Arbeiter des Hochofenwerks!

Am 12. Juni findet die Wahl zum Betriebsrat auf dem Hochofenwerk statt. Es ist daher notwendig, daß sich jeder Arbeiter vor der Abgabe seiner Stimme überlegt, für welche Liste er sich entscheiden will, denn von dem Ausgang dieser Wahl hängt es ab, wie sich in der Zukunft die Lage der Arbeiter auf dem Werk in bezug auf die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse gestalten wird. Um die Stimmen der Arbeiter bewirkt sich zunächst die Liste Schwarz-Bauer. Wer sind diese Leute? Es sind dieselben, die Euch bei Eurem letzten Kampf bewußt in den Rücken gefallen sind und dadurch Eure Niederlage herbeigeführt haben. Könnt Ihr von diesen Leuten erwarten, daß sie gewillt sind, Eure Interessen zu vertreten? Niemand. Ganz abgesehen davon, daß eine wirksame Vertretung Eurer Interessen gegenüber dem Arbeitgeber nur in engster Führung mit den Gewerkschaften vorgenommen werden kann, in denen ein Schwarz und ein Bauer selbstverständlich nichts zu suchen haben. Sind es doch gerade diese Leute gewesen, die durch ihre Handlungsweise auch manch einen von Euch in dem gerechten Kampf um menschliche Arbeitsbedingungen irre gemacht haben und es somit verschuldet haben, daß der Kampf so unglücklich ausgehen mußte. Hinzu kommt, daß der Tarifvertrag zwischen der Direktion und den Gewerkschaften abgebrochen ist. Letztere sind aber nur in der Lage, mit einem Betriebsrat zu arbeiten, der gewerkschaftlich organisiert ist. Dieses hat erfreulicherweise auch ein großer Teil der Kollegen des Hochofenwerks erkannt und eine freigewerkschaftliche Liste aufgestellt. Spitzenanführer ist der Kollege Karl Kleinschmidt. Es ist daher die Pflicht eines jeden Arbeiters des Hochofenwerks, am 12. Juni die Liste Kleinschmidt zu wählen. Es tue also jeder seine Pflicht, nur dann ist es möglich, daß auch auf dem Hochofenwerk wieder bessere Verhältnisse eintreten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.
J. A. A. Löwigt.

Stinwelle auf Versammlungen, Theater usw.

Disziplinar-Komitee. Donnerstag 7 Uhr: Sitzung im Sekretariat.
Sozialdemokratische Frauen. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 2 Uhr: Ausflug mit Kindern nach Köpenick. Sammeln der Ausflügler 1 1/2 Uhr bei der Normaluhr am Burgtor. Abfahrt pünktlich 2 Uhr von der Ede Roeschstraße und Eichenbühlstraße. Gleichgesinnte Frauen sind hierzu herzlich eingeladen.

Aktion, Jungsozialisten! Donnerstag abend 8 Uhr Sitzung der Arbeitsgemeinschaft im Gewerkschaftshaus. Auch Generalsyndikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung mitbringen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand tritt um 7 Uhr zu einer Sitzung zusammen im Büro Hundestraße.

Stadtheater. Mittwoch findet die diesjährige Eröffnungssitzung von „Alt-Heidelberg“ statt. Donnerstag erste Wiederholung der Oper „Judith“. Freitag „Das Dreimäderlhaus“.

Hansa-Theater. Täglich 8 Uhr abends gelangt der lustige Schwank „Haben Sie nichts zu verkönnen?“ mit Emil von Dollen und Toni Armin-Komm als Gäste zur Aufführung.



Köln. Die Mitgliederversammlung der SPD. findet nicht heute, sondern am Mittwoch, dem 18. Juni, statt.

Geertz-Dänischburg. SPD. Sonnabend abend 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale von E. Cordts. Genosse A. Warndorff spricht über die politische Lage.

Mosling. Sonnabend abend 8 Uhr Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Kaffeehaus. Genosse H. Wolfradt-Lübeck spricht über die politische Lage. Erscheinen ist Pflicht.

Schlutup. Eine Mitgliederversammlung der SPD. Ortsgruppe Schlutup, findet am Mittwoch, dem 11. Juni, abend 7 1/2 Uhr, im Lokale von Saborowski statt. Genosse Passarge spricht: 1. Ueber die politische Lage, 2. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Erscheinen ist Pflicht.

Travemünde. Donnerstag, dem 12. Juni, abend 8 Uhr. Mitgliederversammlung der SPD. im Kolosseum, Dorfstraße. Genosse Dr. Solmsitz spricht über die politische Lage. Das Erscheinen der Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Angrenzende Gebiete.

Selmstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag abend 7 1/2 Uhr findet eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Rechtsanwalt Brechme-Lübeck hält einen Vortrag über das Steuerrecht in Deutschland. Das Erscheinen der Genossen und deren Frauen ist unbedingt erforderlich.

Gr. Brönau. SPD. Sonnabend abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Gastwirt Kemp. Genosse R. Meidel-Lübeck spricht über die politische Lage. Das Erscheinen der Genossen und deren Frauen ist Pflicht.

Reinsfeld i. S. Feuer. In Groß-Wesenberg brannte eine Schwäne des Hofbesizers Ravens nieder. Zwölf Schweine und mehrere landwirtschaftliche Maschinen und Wagen verbrannten gleichfalls.

Kiel. Partie-Holz vor Gericht. Unter der Ueberschrift „Kieker Butte“ war in der Zeitschrift „Friedericus“ eine Notiz erschienen, in der der Oberpräsident Genosse Kütbis auf das schwerste angegriffen und geschmäht worden war. Es wurde ihm als Unachtsamer und dem Kaufmann Bartels als Geschäftsführer der Vereinigten Schleswig-Holstein. Meierwerkbände G. m. b. H. vorgeworfen, daß sie zumgunsten des eigenen Volkes und Landes Butte nach England verbrachten hätten. Der Redakteur des „Friedericus“, F. C. Holz, hatte als Basis für seine von Genossen getragene Notiz eine in verschiedenen deutschen Zeitungen erschienene Meldung benutzt, wonach das englische Blatt „Manchester Guardian“ sich darüber beschwerte, daß durch die Kieker Butte die Preise am englischen Markt gedrückt würden. Auf eine Anfrage in der Redaktion des „Manchester Guardian“ stellte sich aber heraus, daß man in England von früher her die Kieker Butte, die leinertzeit ihren Weg von Dänemark über Kiel nach England genommen hatte, noch heute als „Kieker Butte“ bezeichnet. Genosse Kütbis hatte den in Frage kommenden einzelnen Blättern nach Feststellung dieser Zusammenhänge eine Berichtigung eingeholt. Redakteur Holz hatte aber nach seiner Angabe zwar nicht die Berichtigung, sondern nur die vorher erschienene Meldung gelesen und also nach Bekanntgabe der Berichtigung keine Angriffe veröffentlicht. In der ersten Instanz wurde Holz zu 14 Tagen Gefängnis, die verantwortlich zeichnende Schriftleiterin des „Friedericus“, Dr. Witth von Wasch, zu 10 Wochen (Papier-) Haft verurteilt. Holz legte Berufung ein. Holz erklärte in der Berufungsverhandlung, als der Richter ihn darauf hinwies, daß er um die Berichtigung nicht herum käme, daß er keine Berufung nur hinsichtlich der Höhe der Strafe aufreichte. Wer nun denkt, daß sich vor der Strafkammer ein aufrechter deutscher Mann verweigerte, der irrte sich. Holz, der in seiner Schmachschrift vollständig jede Einziehung der deutschen Kammer herbeiführte, betrat das Gericht der Republik förmlich an. Er erklärte immer wieder, daß ihm die Artikel anderer Zeitungen eingeleitet worden seien, daß er zugebe, daß er sich etwas sehr Ausgedrücktes habe, daß aber eine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe zu hart sei. Der Vertreter der Kläger wies auch in dieser Hauptverhandlung auf das fahrlässige Treiben des Holz hin und vertat die Auffassung, daß nur eine exemplarische Strafe in Frage kommen könne, weil Holz dem Oberpräsidenten den Vorwurf gemacht habe, daß er unter Mißbrauch des ihm übertragenen Amtes Butte nach England verschoben habe und leinertzeit Sachkenntnis besäße. Die Art der Verteidigung ließ deutlich erkennen, was Genosses Kind Herr Holz ist. Ihm kommt es eben nur darauf an, durch irgendwelche Sensationsmacher für guten Absatz seiner Schmachschrift zu sorgen. Zum Schluß hat Holz, ihm die Gefängnisstrafe zu erlassen, und ihn, falls er nicht freigesprochen werden könne, in eine Geldstrafe zu nehmen. Das Gericht hob das Urteil hinsichtlich der gegen Holz verhängten Strafe auf und verurteilte ihn wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 200 Mark, oder für je 10 Mark einen Tag Gefängnis und zur Tragung der Kosten. Den Klägern wurde erneut das Recht zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils im „Friedericus“, in der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung“, „Kieker Zeitung“ und in den „Kieker Neuesten Nachrichten“ zu veröffentlichen.

Hamburg. Ein Liebesdrama. In der Nacht zum Freitag wurde ein arbeitsloser Arbeiter Annie Kniep seine Verlobte Cathold in ihrer Wohnung, Rappiner-Allee 33, nachdem er die Frau vorher mit einer Porzellanlampe geschlagen hatte. Er hatte mit der Frau, deren Mann zur See fährt, ein Liebesverhältnis, das er schon mehrmals vergeblich zu lösen versuchte. Der Arbeiter brach sich durch Koffer- und Küchenschrank dann fünf Schmittmesser bei und verschob sich dann am Fensterrahmen zu erhängen. Er war dem Erhängestod nahe, als die Polizei kam. Die Beamtinnen lösten zunächst die Schlinge. Im selben Augenblick stürzte sich der befreite Mann auf einen der Polizeibeamten und versuchte, dem Beamten den Dienstrevolver zu entreißen. Nur mit Mühe konnte der Rappende überwältigt werden. Eine weitere schwere Blattdiaterie ereignete sich Freitag morgen im Lohweg-Kloster Straße 20. Der 25jährige Heinrich Franz Köding jagte seiner Frau in dem Lohweg eine Revolverkugel in den Unterleib. Schwer verletzt brach Frau Köding zusammen, während der Ehemann in ein Hinterhaus flüchtete. Dort wurde er von Polizeibeamten festgenommen. R. hatte mit seiner

Dein treuester Freund!

Seit 10 Jahren kämpft das Volk um harte Lebensnotwendigkeit, Kriegsmord und Massenelend lenken selbst Denkmäler vor unseren Lebewesen. In der Vorkriegszeit gab es keinen organisierten Arbeiter, der sich nicht hin und wieder ein Buch wissenschaftlichen oder belehrenden Inhalts erwirkte. Das Geselene und Erworbene bereicherte sein Wissen, hob sein Sinnen. Die Kenntnis des Weltgeschehens schärfte die Gedanken, machte den deutschen Professore zum Mithandelenden, zum treibenden Element im sozialen, ethischen und politischen Lebenskampf. Tausende deutsche organisierte Arbeiter hoben sich durch ihren Wissensdrang weit über den Bildungsgrad bürgerlicher Schulweisheit hinaus. Sie rissen Millionen willensbegeisterter Menschen mit sich. Der Krieg vermaltete alles. Verdürrte den notwendigen harten Blick für die Gegenwart, verfinsterte die Weitsicht für die Zukunft. Durch die Verleugung des Tatsächlichen gewannen die Geister der Verwirrung und der Phantasie an Boden. Aber nur der Unwissende und deshalb Leichtgläubige erliegt der Phrasen. Der Strebende, Lernende, Schauende, Erkennende steigt über die Zweifeln und Unwissenden. Bildung macht frei. Was die Schule verkümmert, muß sich der Arbeiter selbst aneignen. Er muß sein Wissen bereichern.

Der Arbeiter muß gute Bücher lesen!

Dazu verhält ihm jetzt unsere Buchhandlung. Im Zentralverlag der Partei, F. S. W. Diech in Berlin, sind eine Reihe Werke erschienen, die in das Haus jedes aufgeklärten Arbeiters gehören. Aus Politik, Wirtschaft, Volkswirtschaft ist das Beste ausgewählt. Um es jedem Wissenden und Lebensdürftigen zu ermöglichen, sich eine Bibliothek von dauerndem Werte zu schaffen, gibt die Buchhandlung des Lübecker Volksboten diese Werke zu

erleichterten Zahlungsbedingungen

ab. Die Buchhandlung des Lübecker Volksboten veröffentlicht im Inzeratenteil ein Verzeichnis erwerbswertiger Bücher und legt ihre Bedingungen über die Teilzahlungen fest. Wir empfehlen dringend, von diesem Angebot regen Gebrauch zu machen. Kein Freund unserer Sache, kein Liebhaber eines guten Buches wird es bereuen. Der treueste Freund im Leben ist und bleibt

ein gutes lehrreiches Buch!

Ehefrau einen Streit gehabt, worauf er von der Frau an die Luft gefesselt wurde. Bei seiner Vernehmung beschuldigte N. seine Frau des Ehebruchs.

Mona. Die Wandsbeker Oktoberuntaten vor dem Landgericht. Eine ganze Woche lang beschäftigte sich die Strafkammer des Wandsbeker Landgerichts mit den Anklagen, die wider 35 Arbeiter von Wandsbek erhoben wurden. Die Angeklagten werden beschuldigt, am 22. Oktober an einer Versammlung teilgenommen zu haben, in der angeblich über Arbeitslosentragen und Generallisten verhandelt wurde. Am Morgen des 23. Oktobers versammelten sich etwa 60 Personen am Mühlentisch, um die nötigen Befehle für die ihnen zufallenden Aufgaben entgegenzunehmen. Es wurden Gruppen gebildet nach Temperament und Fähigkeit, um Wochen zu säumen, Posten zu stehen, Arbeit anzuflehen und Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten. Von vorübergehendem Erfolg gekrönt war die Erstürmung der in der früheren Substantialerne belegenen Polizeiwache. Zusammen mit 20 Gewehren, Pistolen, Seitenwehren und Gummiknüppeln, umzingelten sie die Wache. Ein Beamter wurde festgenommen und mit Erschießen bedroht, um ihn zur Abgabe der vorhandenen Waffen zu veranlassen. Vier Beamte wurden erschossen. Waffen und Fahrrad beschlagnahmt. Einige wollen nicht gemerkt haben, um was es sich gehandelt habe; andere beteuerten ihre bisherigen Aussagen, die unter dem Druck des Gummiknüppels der Polizeibeamten gemacht sein sollen. Es wurden Gefängnisstrafen von 1 Jahr 3 Monaten bis zu 3 Jahren 9 Monaten ausgesprochen.

Hendenburg. Todessturz. Der in einem hiesigen Werk beschäftigte Arbeiter Matthias Hiel beim Auflegen von Transmissionsriemen bei stillstehendem Betrieb aus nur ¼ Meter Höhe von einer Leiter auf den Betonfußboden, brach hierbei das Genick und war sofort eine Leiche. Der Verunglückte stand im 37. Lebensjahre, war verheiratet und hinterließ fünf unmündige Kinder.

Warin. 54 Schweine verbrannt. Vorige Woche wurde auf dem Gute Sorgenlos der Schweinstall durch Feuer zerstört, ebenso ist die nebenan liegende Rademacher-Werkstatt mit ihren Gerätschaften vollständig niedergebrannt. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits einen solchen Umfang angenommen, daß an ein Retten der im Stalle befindlichen Tiere nicht zu denken war. 54 Schweine sind in den Flammen umgekommen.

Getterschaften.

Die Sorgen der „Höheren“. Der Reichsbund der höheren Beamten schreibt sich in seinem Rundschreiben Nr. 24 die Neuregelung der Beamtengehälter ab 1. Juni als einen großen Erfolg an, wobei er bemerkt: „Die Spannung der Grundgehälter zwischen III und VIII entsprechend dem Friedensstande ist wieder hergestellt. In der neuen Skala stehen jetzt die Gruppen X bis XIII erheblich besser als im Frieden. Die neuen Gehaltsbezüge (ohne Sozialzulage) stellen nunmehr folgende Prozentsätze der Friedensgehälter dar: Gruppe X 55 Proz., Gruppe XI 84 Proz., Gruppe XII 88 Proz., Gruppe XIII 81 Proz.“ Dabei sind die Summen für die örtlichen Sonderzulage noch nicht in Ansatz gebracht.

„Wir bitten nunmehr dieser Sorge tragen zu wollen, daß in der örtlichen Presse keine irreführenden Meldungen auftauchen; es ist gegenüber anderslautenden Verlautbarungen vielmehr stets zu betonen, daß die Neuregelung der unteren Beamtengehälter die Friedensgehälter gebildet hat und daß die oberen Gruppen auch jetzt noch erheblich unter ihren Friedensbezügen liegen. Sorgfältige Bearbeitung der Presse nach dieser Richtung ist notwendig.“

Der Reichsbund wird mit der Neuregelung nicht befäßigt werden.

gez. Scholz, gez. Rathke.
 An der Tatsache, daß die jüngste Gehaltsvermehrung eine himmelstreichende Ungerechtigkeit gegen die unteren und die mittleren Beamtengruppen darstellt, läßt sich nicht drehen und beuteln. Wenn sie in der Vorkriegszeit schon bestanden hat, so wird sie darum jetzt als „Friedensgehälter“ nicht besser. Wir müßten uns entschließen dagegen vernachlässigen, daß das Unrecht der Vorkriegszeit deshalb wieder neu heraufbeschworen wird, weil es unter dem monotonen, fast abgewanderten abstrakten System eingeschoben war. Wir können aus den höheren Beamten ein aus-

reichendes Gehalt. Wenn es darf nicht auf Kosten anderer Staatsbürger in den unteren Gruppen gehen. Der Reichsverband der höheren Beamten hat bei dieser Art der Vorkriegszeit erwirkt und rühmt sich seines Erfolges. Nun will er die Vorkriegszeit durch eine solch ausgeglichene Gegenüberstellung irreführen, verhalten, daß in der Presse das Kind beim rechten Namen genannt wird, was ihm als „irreführende Maßnahmen“ unangenehm wäre. Glauben die Führer dieses Bundes, daß auch ein einziger Unterbeamter sich vom Hinweis darauf aufregen lassen würde. Wir müssen entschieden gegen die in ihrem Reichsbund etwa andauernde gegenständigliche Tendenz wenden. In die Ungerechtigkeit in der Festsetzung der unteren Gehälter nicht zugeben will, wer nicht will, daß die unteren und mittleren Gruppen heftiger bejaßelt werden, der hat für sich das Recht auf eine angemessene Besoldung erworben.

Schiedsspruch für den Englischen Schiffbau. Wolffs Bureau meldet aus London: Der Schiedsspruch in den Lohnstreitigkeiten im Schiffbauergewerbe befaßt, daß eine allgemeine Lohnmehrung von 7 Schilling wöchentlich über die gegenwärtigen Löhne hinausgezahlt werden soll und zwar in zwei Terminen vom 14. Juli bezahlungswerte 20. Juni ab. Die auf den Werftstätten in Southampton tätigen Arbeiter sollen täglich einen Zuschlag von Pence erhalten.

Genossenschaften.

Beamte und Konsumvereine. Das Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine (Erster Band, Zweiundzwanzigster Jahrgang 1924) befaßt sich in dem Kapitel, das von den wirtschaftlichen Kämpfen der Genossenschaften handelt, auch mit dem Thema: Beamte und Konsumvereine, wobei recht ernsthaft die bestehenden Streben nach Neugründungen leistungsfähiger Verbrauchervereinigungen zur Sprache gekommen sind. Wie nötig das auch ist, zeigt allein der Umstand, daß im Jahre 1923 nicht weniger als 80 000 überflüssige konsumgenossenschaftliche Organisationen, meistens von Beamten ins Leben gerufen worden sind. Das Jahrbuch behandelt diese alle vorwärtsstrebenden Genossenschaftler stark beherrschenden Vorgänge ausführlicher.

Vermischte Nachrichten.

Zwei Gebäude niedergebrannt. Aus Stettin wird gemeldet: In Preibornom, im Kreise Cammin, brach auf dem Gehöft des Fleischermeisters Krüger Feuer aus. Infolge der trockenen Witterung der letzten Tage und des ziemlich starken Windes breitete sich das Feuer schnell aus und ergriff mehrere Gebäude der Nachbarschaft. Trotzdem die Feuerwehren der Umgegend angezogen arbeiteten, brannten doch 12 Gebäude völlig nieder, davon neun Wirtschaftsgebäude und drei Wohnhäuser. Fünf Familien sind obdachlos.

Auf den Spuren eines Kapitalverbrechens. Die Stettiner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung eines schweren Verbrechens beschäftigt. In der Nacht zum 3. Juni unternahmen ein Schneidermeister A. und der Kraftwagenführer F. nach reichlichem Genuß von Alkohol eine Automobilfahrt mit einer Frau. Am nächsten Morgen lieferten die beiden Männer die Frau im Polizeipräsidium als Leiche ab. Sie war unterwegs im Wagen verstorben. Da die Leiche im Gesicht, an der Nase, an den Händen und Beinen Verletzungen aufwies, kam sofort der Verdacht auf, daß ein Selbstmordverbrechen mit Todeserfolg vorliege. Der Schneidermeister und der Kraftwagenführer wurden verhaftet.

Schwere Automobilunglücke. Aus Berlin wird gemeldet: Montag abend ist ein voll besetztes Personenauto zwischen Dänienburg und Grante an einem schrankenlosen Bahnsteig mit der Kleinbahn zusammengestoßen. Das Auto stürzte um. Vier Personen wurden getötet und drei schwer verletzt. Drei Leichen wurden von der Lokomotive, die entgleiste, eine kurze Strecke mitgeschleift und fürchterlich verstümmelt. In Bad Scharzberg ereignete sich Sonntagmorgen ein schweres Automobilunglück, bei dem drei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Auto stürzte eine steile Böschung mit einer solchen Wucht herab, daß der Wagen vollständig zertrümmert wurde und die sechs Insassen in hohem Bogen aus dem Wagen geschleudert wurden. Zwei Insassen waren sofort tot, ein dritter starb während der Operation im Krankenhaus. Aus Hamburg u. d. Höhe wird gemeldet, daß das Automobil des Direktors der Naheimer Kurverwaltung, Hebus, infolge zu schneller Fahrt gegen einen Telegraphenmast geschleudert wurde. Die Maschine überschlug sich und begrub die Insassen, den Direktor und eine Dame, unter sich. Beide waren sofort tot.

Freizeit liegt noch immer. Eine Bande von Hahndieben trieb seit längerer Zeit in Berlin ungewöhnlich dreist ihr Unwesen. Drei Mann fuhren mit einem Einspanner auf Fabrik- und Lagerhöfe und luden ungeführt leere und volle Petroleum-, Benzin-, Benzol- und andere Fässer auf, die sie gerade fanden. Man ließ sie ruhig gemähren, weil man sie immer für Arbeiter des Betriebes hielt. Gegen ein Trinkgeld half mitunter auch der Pförtner beim Aufladen. Endlich wurden die Schwindler und Diebe in einem Betriebe im Norden der Stadt erklammert. Einer wurde festgenommen, die beiden anderen entkamen. Der Verhaftete, ein 24 Jahre alter Felix Stürmer, der sich wohnungslos in Berlin umhertrieb, war der Nachfolger des ursprünglichen „Unternehmers“, eines gewissen Kern, der am 26. April seine Geliebte in der Andreasstraße erschoss und auf der Flucht von einem Beamten der Schutzpolizei ebenfalls erschossen wurde. Mit dem Tode des Kern fiel die Kolonne zunächst auseinander. Stürmer aber fand bald neue Helfer und nahm den „Betrieb“ wieder auf. Mit den neuen Männern aber „klappte“ es noch nicht so wie früher, und so fand das neue Unternehmen plötzlich ein Ende. Im ganzen waren bisher gegen 60 Fuhren gelungen.

Ein Bankier erschleicht seinen Hausmann und verlegt dessen Ehefrau lebensgefährlich. Aus Leipzig berichtet das W.B.: Im Verlaufe eines Streites erschloß der Bankier Hoffmann in Großstädteln bei Leipzig seinen Hausmann Grashof und verlegte dessen Ehefrau, die ihren zweijährigen Sohn auf dem Arme trug, durch einen Bauchschuß lebensgefährlich. Hoffmann, ein Kesse des Generals Hoffmann, hatte, wie das Leipziger Abendblatt mitteilt, Grashof gekündigt, jedoch hatte das Gericht zugunsten Grashofs entschieden. Das Verhältnis zwischen Hoffmann und den Hausleuten war seitdem schlecht. Hoffmann, der festgenommen wurde, behauptet, in der Notwehr geschossen zu haben.

Vom Zuge überfahren — 4 Personen getötet. Aus Münster in Westfalen wird berichtet: Vom Personenzug 699 wurde auf dem unbewachten Weidbergübergang der Landstraße Nortrup-Quatenbrück ein Fuhrwerk des Gutsbesizers Weyerbeck aus Bors bei Quatenbrück überfahren. Die Ehefrau, zwei Kinder und ein Fräulein Becker aus Wiedenburg wurden getötet. Nach der eingeleiteten Untersuchung ist mit ziemlicher Sicherheit Verhaftungen des Wagenlenkers anzunehmen.

Verfährbare Blutat von vierbedieben. In der Nacht zum Freitag zum Sonnabend wurde in dem Dorfe Lüße im Kreise Zaub-Belzig eine lächerliche Blutat ausgeführt. Dabei

Übler Mundgeruch

entstehen das höchste Maß. Beide Stel werden dort in vollständigiger Weise beseitigt durch die bewährte Zahn- * Kaiser-Straße

wurde die Ehefrau eines Besitzers erschossen und der Besitzer selbst durch einen Schuss und die alte Mutter durch Beiliebe schwer verletzt. Auffällig ist die absolute Kahlheit der Täter, die selbst eine alte Frau nicht schonen. Die Täter sind entkommen.

Ein dreizehnjähriger Brandstifter und Einbrecher. Die Stadt Schweinitz wurde Ende März von fünf großen Bränden heimgegesucht. Zugleich wurden große Eindrücke verübt. Schließlich brach im Buquoffen Walde ein großer Brand aus, der etwa 50 Hektar Wald vernichtete. Jetzt endlich kam Licht in die Angelegenheit. Ein 13jähriger Schultknabe Brousel, der Sohn eines Säuwelers, war wegen einer Züchtigung aus dem elterlichen Hause entwichen und hielt sich in den Wäldern verborgen. Er wurde von einem Gendarmen ergriffen und gefasst, daß er aus Hunger die Eindrücke verübt hätte. Nehtzehnmals habe er sich auf diese Weise versorgt und mehrmals nach der Tat das Haus in Brand gesetzt.

Schweres Unwetter am Niederrhein. Am Sonntag nachmittag ging über Düsseldorf ein heftiges Gewitter nieder, das von einem starken Sturm und wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist sehr groß. Der Turm der Martinskirche in Bill fürzte ein. Dabei fiel der Turmhelm zum Teil auf ein gegenüberliegendes Haus und beschädigte dieses schwer. Hierbei wurde ein Mann getötet, eine Frau und ein Kind verletzt. Größeren Schaden richtete das Unwetter im südlichen Teil der Stadt an. Der Floragarten wurde durch Sturm und Hagelbeschlag zerstört. Die Fährstraße war infolge der herabgerissenen Dächer vollkommen unpassierbar. Die Bretter eines Holzplatters wurden von dem Sturm in die Luft gewirbelt und gegen die Häuser geschleudert, wodurch viele Fenster zertrümmert wurden. Zahlreiche Häusergiebel sind eingestürzt. Die Feuerwehre wurde in 135 Fällen zur Hilfeleistung angerufen. Zumeist handelte es sich um abgehobene Dächer, Kamin- und Deckeneinrichtungen sowie herabgerissene Hochspannungsleitungen.

Verurteilte Heiratsschwinder. In dem Berliner Prozeß gegen die Heiratsschwinder von Häußler und Danziger, die adlige Namensgeber vermittelt hatten, wurde der Angeklagte Häußler zu 1 Jahr 6 Monaten, der Angeklagte Danziger zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt, und zwar wegen Veränderung des Personienstandes, Urkundenfälschung, Bigamie und Betruges. Das Gericht hat beiden Angeklagten mit Rücksicht auf ihre Minderwertigkeit Bewährungsfrist zugebilligt.

Attentat auf den Czepresszug Mostau-Niga. Die B. Z. a. M. meldet aus Helfingsfors: Der Czepresszug Mostau-Niga ist Montag nacht in die Luft gesprengt worden. Die Lokomotive wurde weit von den Gleisen geschleudert. Soldaten eilten von der nahegelegenen Garnisonstadt herbei und brachten die erste Hilfe. Die Unglücksfälle ist mit einer Kette von Maschinengewehren abgeperrt worden. Es verkundet, daß mehrere hochpolitische Persönlichkeiten unter den Verunglückten sind. Die Katastrophe wird auf ein politisches Attentat zurückgeführt. Reiterkolonnen und Militärautomobile durchstreifen die Gegend nach den Tätern.

Tragisches Ende eines Tanzfestes. — Sieben Menschen durch Giftgas getötet. In Rom hat sich ein furchtbares Unglück zugegetragen. In einer Osteria auf dem Aventin fand ein Tanzfest statt. Auf unerklärliche Weise fürzte dabei ein Kind in einen elf Meter tiefen Schacht. Um das Kind zu retten, ließen sich sofort nacheinander sechs Männer hinauf. Diese wurden von Giftgasen, die einer Erdspalte entströmten, sämtlich getötet. Erst als die Feuerwehre mit Gasmasken eintraf, gelang es, die Leichen, darunter das Kind, zu bergen.

Durch eine Schlagwetterexplosion sind, wie aus New York gemeldet wird, in dem Grube von Wilkesbarre 29 Arbeiter getötet worden, 40 Bergleute wurden verköhlte. Ihr Schicksal ist noch nicht bekannt.

Die Probefahrten des Zeppelinluftkreuzers. Das in Friedrichshafen im Bau befindliche Zeppelinluftschiff Z. L. 3 ist in den nächsten Tagen fertiggestellt und soll in kürzester Zeit die erste Probefahrt Friedrichshafen-Berlin unternehmen. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Motoren an dem Stand zu prüfen. Nach in dieser Woche liegt das Luftschiff in der Halle fertig. Die amerikanische Abnahmekommission wird zum Teil an den Probefahrten teilnehmen. Der große Flug wird direkt nach den Vereinigten Staaten führen und wird von deutschen Ingenieuren ausgeführt. Bis zur Ablieferung übernimmt Deutschland die volle Verantwortung. Wenn die Ueberfahrt ohne Unfall vollzogen geht, rückt die Tatsache des Luftverkehrs Europa-Amerika in nahe Zukunft.

Amerika hat die meisten Morde. Für den Amerikaner ist das Befahrenrisiko, eines gewaltigen Todes zu sterben, fünfundzwanzigmal so groß als wie für seinen englischen Vetter und dreimal so groß, als wenn er in Italien lebte. Die Zahl der Morde steigt in den Vereinigten Staaten eine Jahr für Jahr regelmäßig ansteigende Kurve. Hierzu bezieht die Verbrecherstatistik, die Dr. Frederick Hoffmann, der Mathematiker der Prudential-Lebensversicherungsgesellschaft, für das Jahr 1923 aufgestellt hat. Danach wurden von 100 000 Personen 10,2 ermordet, gegen neun im vergangenen Jahre. Im ganzen Land zählte man 10 000 Mordfälle gegenüber nur 200 in ganz Großbritannien. Was die Einzelfälle anbetrifft, so ist die Zahl der Morde in der Stadt New York verhältnismäßig niedrig; es entfallen hier auf 100 000 Menschen nur 5,5 Mordfälle gegen 12,7 in Chicago, 21,5 in St. Louis und 25,5 in New Orleans.

Das Geheimnis der Todesstrahlen. Seit einiger Zeit haubt in Presswald eine Erfindung über elektrische Strahlen, mit Hilfe deren Flugzeuge zum Landen gezwungen werden können. Jetzt scheint sich das Aufsehen, mit dem der englische „Erfinder“ Grindell-Matthews seine sogenannten Todesstrahlen umgeben hat, allmählich zu verflüchtigen. Im Zirkus Schumann zu Kopenhagen tritt gegenwärtig ein früherer englischer Fliegerkapitän M. F. Roberts auf, der nach dem Krieg bei Matthews angestellt war. Er führt allabendlich die merkwürdigen Wirkungen der Licht- und Schallwellen vor. Roberts erhebt den Anspruch, Grindell-Matthews die Idee zu seinen Todesstrahlen gegeben zu haben. Früher hatte er schon einen drahtlos steuerbaren Lufttorpedo und eine hochempfindliche Unterwassermine konstruiert. Zu Zeitungsleitern hat sich nun Roberts folgendermaßen geäußert: „Ich habe niemals aus meinen Erfindungen Geld schlagen können; aber Matthews hat das getan, der mich nach dem Kriege gegen ein Gehalt von zehn Pfund wöchentlich anstellte, damit ich Experimente mache und ihn mit Ideen versetze. Matthews beschäftigt jetzt noch meinen damaligen Mechaniker N. G. Lynes. Während unseres Zusammenarbeitens habe ich natürlich mit Matthews oft über die eigentümlichen Wirkungen der Vibrationen gesprochen — andere haben privat und öffentlich die Explosionswirkungen gewisser Strahlen, z. B. der ultravioletten, erörtert. Wir wissen ja alle, daß ein mit Chlorgas gefüllter Ballon explodiert, wenn man ihn mit ultravioletten Strahlen bestrahlt. Aus diesen Einzelheiten dürfte Matthews seine vielbesprochenen „Todesstrahlen“ kombiniert haben. Er selbst kann nichts erfinden, da ihm die Voraussetzungen dafür fehlen. Daher behaupte ich, daß die Todesstrahlen nichts mit Elektrizität zu tun haben, sondern genau dasselbe sind, was ich jeden Abend im Zirkus anwende.“ Robert bringt auch wirklich durch Lichtstrahlen ein Motorrad zum Stehen — allerdings erst, wenn er eine Metallplatte, eine Art Resonator, daran befestigt hat, und er meint, auch die Apparate, die Matthews bei seinen Vorführungen verwendet, seien auf gleiche Weise vorbereitet. Es handelt sich offenbar bei der ganzen Sache um Resonanzerscheinungen, die in ihrer einfachsten Form jedem Schüler geläufig sind, wenn z. B. eine angeschlagene Stimmgabel eine zweite, gleichgestimmte, in einiger Entfernung zum Mitschwingen bringt. So läßt Roberts die Kontrolle über einen Wagen durch Pfeifen und lenkt kleine Figuren verschiedener Art durch Lichtstrahlen. Voraussetzung für das Gelingen dieser Werke ist jedoch eben, daß das beeinflussende Objekt präpariert ist.

Bei den Versuchen, die das englische Kriegsministerium jetzt in Matthews Laboratorium anstellt, wird sich ja sehr bald zeigen, was an der Erfindung ist, und ob der Engländer wirklich das Mittel gefunden hat, das alle Kriege unmöglich macht.

Sport.

Arbeiter-Sport und Bildungsverein der Bron. Lübeck (Süd). Sitzung am Mittwoch, dem 11. Juni, abends 7½ Uhr in Geulings Gasthof, Rensfeld. Es ist dringend erforderlich, daß sämtliche Delegierte anwesend sind, sowie die umliegenden Vereine Cereh, Ratetau, Stodelsdorf usw.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Die Hochdruckbrücke die das Nordsee über Deutschland hinweg mit dem ostwärts zurückgewichenen russischen Hoch verbindet, ist im Abbau begriffen. Ueber Ostpreußen sucht die über Polen nordwärts vorgeschobene Depression die Brücke zu durchbrechen. Das atlantische Tief breitet sich weiter nordostwärts über Südspanien aus. Ueber dem südlichen Großbritannien haben sich die Druckgegensätze sehr verschärft.

Vorhersage für den 11. und 12. Juni 1924:

Der weitere Zustrom feuchtwärmer ozeanischer Luft dürfte in den nächsten Tagen fortdauern, sodaß bei meist bewölktem Himmel und geringer Abänderung der Temperatur mit dem Auftreten von Niederschlägen gerechnet werden muß.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 10. Juni. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft hat sich nach den Feiertagen noch nicht entwickeln können. Inländisches Brotgetreide wird infolge schwierigen Ablasses entgegenkommender angeboten. Ausländisches Getreide blieb unverändert. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo. Rentenmark 4,20 = 1 Dollar. Weizen 144—150, Roggen 124—130, Hafer 130 bis 138, Sommergerste 150—156, ab inländischer Station, einschließl. Vorpommern. Deltuchen vollständig geschäftslos. Ausländische Gerste 149—162, Mais, loco, 148—150 Mark, frei Kaimaggon.

Heu und Stroh. Hamburg, 10. Juni. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Weihenheu, lose auf 3,10 Mk., do. gepreßt auf 4,00 Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 1,90 Mk., do. gepreßt 1,90 Mk. (Alle Preise verstehen sich je Rentner).

frei Wagon Bahnhofe Hamburg, Altona, Wandsbek, exkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Kleinhandelspreisnotierungen des Hamburger Futurhandels. Hamburg, 10. Juni. Hafer 10.—, Milchfutter 3,25, Hackel 4,50, Weizenheu, abgebündelt 6,50, Preßstroh 4.—. Alles per Rentner in Rentenmark.

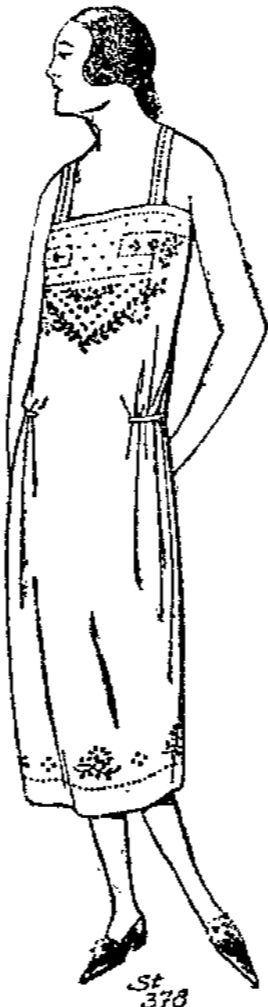
Vieh. K. 2. 2. b. u. r. g. 10. Juni. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Junschweinmärkten vom 31. Mai bis 7. Juni waren insgesamt zugeführt rund 4450 Stück gegen 4050 Stück in der Vorwoche, nämlich in Port 130 (Handel ziemlich gut, Markt fast geräumt), Dösum 496 Stück (Handel langsam, Markt nicht geräumt), Schleswig 224 (Handel flau, Markt nicht geräumt), Döwischlag 82 (Handel flau, Markt nicht geräumt), Kendsburg 684 (Handel schleppend, Markt nicht geräumt), Gekernförde 75 (Handel flau, Markt nicht geräumt), Kiel 328 (Nachfrage gerina, keine Aussicht auf Rückgang des Marktes), Neumünster 496 (Handel schwach, erheblicher Restbestand), Herde 690 (Handel flau, Markt nicht geräumt), Fyehoe 450 (Handel lebhaft, Markt aber infolge der starken Zufuhren nicht geräumt), Segeberg 136 (Handel langsam, doch Markt geräumt). Den übrigen Märkten der Provinz waren außerdem noch rund 700 Stück zugeführt, sodaß die Gesamtzufuhr rund 4450 Stück betrug. — Die Gesamtzufuhr hatte sich in der Berichtwoche gegen die Vorwoche um rund 400 Stück gehoben. Der Handel gestaltete sich auf den meisten Märkten infolge der großen Zufuhren nur schleppend, und es verblieben größere Restbestände. Die Preise mußten weiter etwas nachgeben. — Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 8—12, von 6—8 Wochen 13—18, über 8 Wochen alte 19—24 Goldmark das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise gezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringe leichte Ware 40—45 gute leichte und mittlere Ware 35—55, beste schwere Ware 55—80 Goldpfennige das Pfund.

Unser heutiger Stadtauslage liegt ein Projekt über die Halbmonatsschrift „Frauenwelt“ bei, auf den wir besonders hinweisen.

Lernt wieder sparen!
Wer spart, hat Geld in der Not!
Unbedingt sichere Geldanlage
Keine Entwertung
Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleibäude, Eina. Marienkirchhof, nächst dem Rathaus

Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



St. 372 Schlupfnachthemd aus Leinenbatist in Kimonoform mit Lochstickerei und Handhohlnähten. Abplättmuster Mk. 0,80.

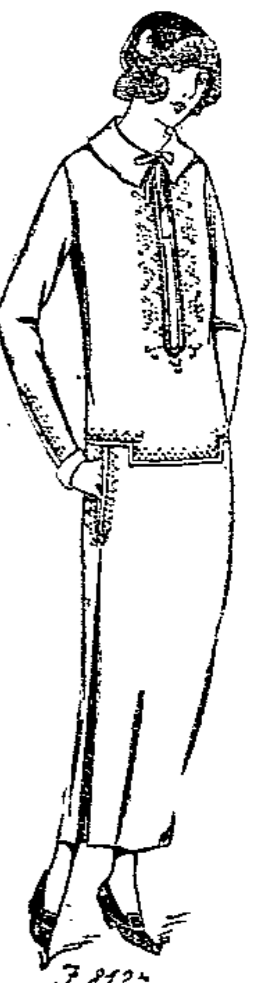
St. 378 Unterkleid aus Batist mit Lochstickerei und Handhohlnähten. Abplättmuster Mk. 0,80.

L. 3470 Jackenkleid ausmarineblauem Sergemit grauen Tuchblenden. Zu einem engen Rock eine lose, gerade fallende Jacke, die mit zwei Knöpfen geschlossen werden kann.

L. 3503 Kittelkleid aus weißem, rotgestreiftem Waschstoff für Mädchen von 10 bis 11 Jahren. Der quergestreiften Kimonopasse sind Vorderteile und Rücken untergesteppt, die Ränder der Vorderteile treten auf einen schmalen, quergestreiften Zwischenteil.

I. 8115 Einfaches Sommerkleid aus gestreiftem Waschstoff. In der vorderen Mitte ist sowohl Rock wie Bluse ein quergestreifter Teil eingesetzt. Den Zugsaum deckt ein einfarbiger Gürtel. Krage und Manschetten sind aus weißem Batist, aber mit dem gestreiften Stoff eingerollt. Der Kragen schließt mit einer Schleife aus schmalem Seidenband.

I. 8124 Straßenkleid aus Wollkrepp oder Rips. Das Kleid ist in geschmackvoller Weise mit Kreuzstickerei verziert. Der Rock ist der schlichten Bluse glatt angesetzt, rechts an seinen gegenüberliegenden gefalteten Rändern ist oben eine Tasche gebildet. Den Schlitz in der vorderen Mitte füllt ein heller Einsatz, zu dem der Kragen in Übereinstimmung steht. Abplättmuster Mk. 0,80.



LYON-SCHNITTMUSTER ZU ALLEN KLEIDERN

DURCH DIE PARTEIBUCHHANDLUNG AM ORTE

ODER DEN VERLAG DER „FRAUENWELT“ J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTRASSE 3

Ämlicher Teil

Die Listen der gemäß § 1 der Feuerlöschordnung vom 16. Februar 1915 feuerwehrlastigen Einwohner der einzelnen Stadtteile liegen in der Zeit vom 16. bis 20. Juni ds. J. wie folgt zur Einsichtnahme aus:
 Siemsen-Dänischburg in der Polizeistation Siemsen
 Altkönig-Perrenhof in der Polizeistation Altkönig
 Israelsdorf-Gothmund in der Polizeistation Israelsdorf
 Schlutup in der Polizeistation Schlutup
 Moisling, Genin in der Polizeistat. Moisling
 Travemünde, Gneversdorf in der Geschäftsstelle Travemünde
 Krenpelshof, Schönböden, Vorwerk, Westoc in dem Geschäftszimmer der Feuerwehr, Fleischhauerstraße 93 (8-1 Uhr vorm.).
 Lübeck, den 12. Juni 1924. (3916)
 Das Polizeiamt.

Oeffentl. Versteigerung

am Freitag, dem 13. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, im Gerichtshaus:

1 elektr. Motor, 1 Werkzeugkasten, Handbohrmaschine, versch. Werkzeuge und Materialien f. Elektrotechniker, „Radio“-Apparate, 1 Kartothekschrank, 1 Reisekoffer, 1 „Berco“, 1 Chaiselongue mit Beiderwandscheibe, 1 Spiegel m. Schrank, 1 Schreibmaschine, 1 Partie Käse, 1 Herrenschreibtisch.

Gerichtsvollzieheramt.

Oeffentl. Verdingung

über Ausführung von Gasleitungen und Wasserzu- und Ableitungen für den Neubau von Kleinwohnungen an der Danstraße. Angebote sind bis zum 19. Juni, mittags 12 Uhr, einzureichen.
 Lübeck, 11. Juni 1924. (3917) Das Bauamt.

Nichtämlicher Teil

Für die vielen Geschenke u. Glückwünsche, anlässlich unserer Verlobung danken herzlich
 Olga Schlämann und
 Friedrich Descher.

1 tüchtig. Eisenbahnbauer
 f. leichte Motorboote gesucht. Meldung an Gebr. Engelbrecht, Köpckepl. (3912)

Heute morgen entschlief nach langem schwerem Leiden das Mitglied der Handelskammer

herr A. H. J. H. Schultz
 Inhaber der Firma Dan. Schön

Der Verstorbene hat unserer Körperschaft seit dem 1. Januar 1922 angehört und, wie vordem schon als Führer eines der wichtigsten Handelszweige unseres Bezirks, seine reichen kaufmännischen Kenntnisse und Erfahrungen und seine unermüdete Arbeitskraft für die Wahrnehmung und Förderung der Interessen des heimischen Wirtschaftslebens zur Verfügung gestellt. Wir werden das Andenken dieses stets hilfsbereiten und selbstlosen Mannes dankbar in Ehren halten. (3899)

Lübeck, den 10. Juni 1924.

Die Handelskammer

Heute morgen entschlief unser lieber Kollege

Herr August Heinr. Schultz

Das Waisenhaus und wir verlieren in ihm einen tatkräftigen Mitarbeiter, welcher mit warmem Herzen sein Können in den Dienst unserer allerbührenden Anstalt stellte. Seine treue Fürsorge und unermüdete Mitwirkung erwarben ihm die Liebe der Kinder und die Zuneigung und größte Achtung der Lehrerschaft und seiner Kollegen in der Vorsteherchaft. Alle werden ihm dauernd ein ehrenvolles Andenken bewahren. (3878)

Die Vorsteherchaft des Waisenhauses
 i. V.: Wilhelm Eschenburg

Lübeck, den 10. Juni 1924.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

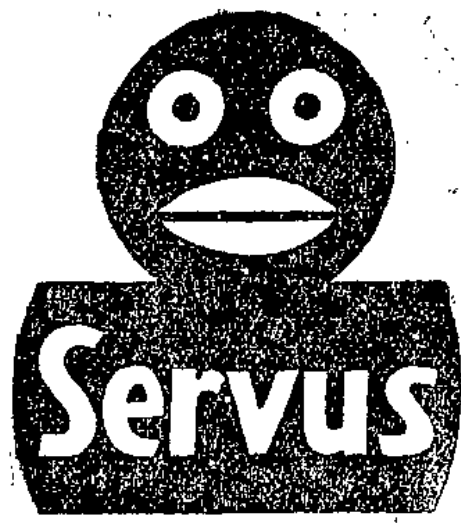
Am 8. Juni ds. J. verstarb unser treuer Kollege

Joh. Zimmermann.

Ehre seinem Andenken! (3906)
 Beerdigung am Donnerstag, 12. 6., nachm. 4 Uhr v. d. Kapelle Vorwerk.
 Die Ortsverwaltung.

Am 1. Pfingsttag entschlief nach kurzer schwerer Lungenerkrankung im Altersheim, Krankenhaus unser lieber Sohn und Bruder (3914)
Fritz Burmester
 im Alter von 24 J.
 Tiefbetrauer von F. Burmester, Frau Karl Burmester, Anna Burmester, Emma Kranz, ev. Brocksstr. 51, Trauerfeier Montag 4 Uhr, Kap. Vorm.

Bettstelle m. Matratze zu verkaufen. (3913)
 St. Annenstr. 8pt.



Servus

Terpentin-Schuhputz

macht wasserdicht

Chem. Werke Lubitzmann & Co. A.-S. Berlin-Lichtenberg

Niederlage: D. Dräger, Lübeck, Fischstr. 34.

Am 1. Pfingsttag entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein guter Mann, meiner Kinder treu sorgender Vater (3890)
Joh. Zimmermann
 im vollendeten 41. Lebensjahr.
 Tiefbetrauert u. schmerzlich vermisst von allen die ihm nahe standen

J. Zimmermann
 geb. Brefs und Kinder.
 Beerdigung am Donnerstag nachm. 4 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof.

Junge Frau o. Kinder sucht sof. Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. D 169 an d. Exp. (3875)

Mod. Ausziehtisch
 dunkel Eiche, zu verk. (3907) Waisenhofstr. 15

Zu verk. 1 paar Knabenstiefel (Gr. 35), verpaßt fast neu. (3898) Schützenstr. 52b, I, rechts

Brockwagen zu verk. (3909) Adlerstr. 31, IV

Brennabor-Kinderwagen wie neu (3899) Travemünnstr. 29, II

Gebr. Babstforb 10 M. Sigs. u. Liegewag. 25 M. zu verkaufen. (3899) Danfallstraße 120, II

S.-Stiefel (Gr. 42), 2 P. Damenschuhe (Gr. 36-37) S.-Anzug, st. Figur, z. ver. (3901) Wiededeitr. 46, I

Sich hafte für die Schulden meiner Frau nicht. O. Niemann, Werderstraße 7, pt. (3902)

Größtes Spezialhaus am Plage.

Spille & v. Lüthmann
 Feine Herren- und Knaben-Kleidung.
 Arbeiter-Berufskleidung.

„TROCADERO“

Fernsprecher 787 LUBECK Schlüsselbuden 4

Täglich: Stimmungs-Konzerte.

Bedorzugen Sie

die Marken-Biere der

Alten-Bräuerei

Lübeck - U. S.

Fernsprecher 9007 und 69.

Herren-Modewaren - Wäsche

Louis Graf
 Holstenstraße 20

Hüte - Mützen

Größtes Spezialhaus für Koffer, feine Lederwaren, Reiseartikel



F. Franke
 Breitesir. 35, Holstenstr. 4

Huxstraße 38 **Thams & Garfs** Breite Str. 58

Billigste Bezugsquelle in Kaffee - Tee - Kakao und sämtlichen Lebensmitteln.

Welche Firmen müssen unsere Leser kennen?

A. Geschäftliche Rundschau und Dauer-Fahrplan. (Musterschutz).

Abfahrt der Züge von Lübeck nach:

Hamburg: 525, 714W, 750, 942D, 1103, 126, 344, 417, 718D, 722, 829D, 920, 935, 1124S.
 Travemünde-Niendorf: 521W, 500, 920S, 947, 135, 107, 415, 702, 925.
 Büden (Lüneburg): 500W, 500, 910S, 130, 418D, 600, 920S.
 Eutin (Miel): 714, 642S, 1205, 148D, 200, 655. Segeberg: 1030S, 130W, 720.
 Kleinen: 720, 926D, 542D, 1202W, 524, 728D, 925. (Ohne Gewähr. - Musterschutz).

Konditorei und Café Stammer

Lindenplatz

ANGENEHMER AUFENTHALT!

Kohlen-Ihrke

Telephon 3605, 3606, 3607.

Bromenaden-Café und Konditorei

Breite Straße 65 Fernsprecher 415

Täglich: Künstler-Konzerte

Hanseatische Tortverwertungs-Aktien-Gesellschaft

Lübeck, Engelsgrube 44.

Holz - Torf Großhandel.

Waggon-, Kahnladungen!

Fernsprecher 884. Tel.-Adr.: Torfbrikett.

Nur gute Schuhe
Schuhwarenhaus Auguste Popp
 sind billig!

J. Ramm, Schlutup

Inh.: Fr. Strop.

Leinen, Baumwollwaren, Wäsche, Kleiderstoffe, Wollwaren, Strümpfe

Arbeiter-Berufskleidung.

W. Schild :: Schlutup

Das vorteilhafte Einkaufshaus für

Damen-, Kinder-, Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Kaufhaus Max Kankel Schlutup.

Der Lotterieschwede

Von Martin Andersen NEXÜ - Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Hermann Kiy.

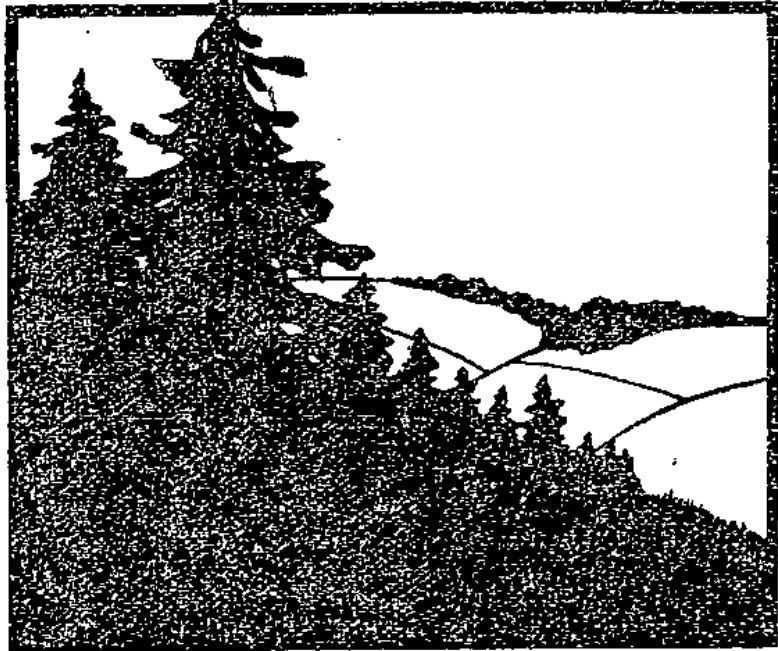
Ein schwedischer Steinhauer, der unter den ärmlichsten Verhältnissen lebt, entschließt sich, sein „Glück“ in der staatlichen Lotterie zu versuchen. Um die Kosten des Loses neben seinem täglichen Wochenlohn tragen zu können, faßt er den Vorfaß, dem täglichen Schnaps zu entsagen.

Am nächsten Morgen verfolgte er die Sautierungen seiner Frau mit größerer Aufmerksamkeit als gewöhnlich und sah, daß sie seinen Entschluß ernst nahm und keinen Schnaps einfüllte. Er wollte nicht wankelmützig erscheinen und schwieg. Von nun an kaufte er seinen Schnaps heimlich.

Es wurde ihm nach und nach klar, daß das Los auf diese Weise nicht bezahlt werden konnte. Aber gleichzeitig gewann er die Überzeugung, daß es gar nicht so schlimm wäre, wenn der Junge Keilböcher schlug — es war ja nur gut, wenn er beizeiten angelernt wurde.

Und so geschah's.

Jeden Nachmittag, wenn der Älteste mit der Schule fertig war, mußte er von jetzt an nach dem Steinbruch traben. Es wurde ihm recht sauer, und er weinte oft, denn unterwegs begegnete er anderen Jungen, die nach dem See gingen, um Schlittschuh zu laufen. Und sie hatten die Hosen in die Stiefel gesteckt, um sich zu zeigen; er aber hatte Holzschuhe an. Er hatte selbst ein Paar alte Schlittschuhe, überall mit Schnüren anstatt der Riemen, und er besaß ein Paar Stiefel, die dem Sohn des Werkleiters zu klein geworden waren.



Am Waldrand.

Scherenschnitt von Kurt Naufors.

Aber es waren keine Spizen daran, und darum hatte Vater ihm verboten, sie zu tragen, obwohl Spizen zum Schlittschuhlaufen gar nicht notwendig waren. Doch nun war das alles ja gleichgültig.

Die Frau des Schweden war von Herzen froh darüber, daß er nicht mehr den unnützen Schnaps trank, und sie bereitete ihm das Essen so lecker wie möglich zu, damit er den Branntwein nicht entbehren sollte. Er merkte es und verstand auch, warum sie es tat; und er wußte, daß sie sich und den Kindern manches entzog, um es ihm recht zu machen. In den ersten Tagen war er beschämt darüber; aber er redete sich selbst so viel vor, daß dieses Gefühl verschwand. Gott, der Herzen und Nieren prüfte, war sein Zeuge, daß er nur auf milderes Wetter wartete, um den Schnaps ganz fahren zu lassen. Er hatte bereits einen großen Schritt nach dieser Richtung hin getan; er trank nämlich keinen Schnaps mehr am Nachmittag (wenn der Junge da war), sondern nur am Vormittag. Dann nahm er allerdings das gleiche Quantum zu sich, das früher für den ganzen Tag gereicht hatte, aber ein Fortschritt war es trotzdem. Er bewies, daß er entbehren konnte, wenn es sein mußte.

Aber leugnen ließ sich freilich nicht, daß das Vesperbrot ohne Schnaps ein wenig trocken schmeckte, und das Schlimmste war, daß die anderen Bemerkungen fallen ließen, die der Junge möglicherweise verstand. Da war es doch besser, mit offenen Karten zu spielen. Und eines Tages trank der Schwede ohne Federlesen seinen Schnaps vor den Augen des

Jungen, und am Abend nahm er ihn mit in die Kneipe und bezahlte in seiner Gegenwart die Zeche der vergangenen Woche.

Da drinnen saßen andere Arbeiter, die Schnaps und Bier tranken und würfelten, und der Schwede mußte bei ein paar Runden mittun. Dem Jungen kam die Mutter nicht aus dem Sinn, und er fragte in einem fort, ob sie nicht bald gehen sollten. Aber dann rief einer der Arbeiter ihn zu sich und wollte ihm einen Schnaps geben. Er wollte ihn nicht nehmen, aber der Vater schalt ihn aus. Da schluckte er ihn hinunter und bekam ihn in die falsche Kehle, mußte husten und wäre beinahe erstickt, während die anderen sich über ihn lustig machten. Es wollte nicht vergehen und kratzte im Halse, und er fing an zu weinen. Aber da kaufte der Vater ihm einen Kummelkringel, und als sie wieder unterwegs waren, sagte er:

„Wenn Mutter dich nach was fragt von hier oben, auch ob wir im Krug gewesen sind, dann sollst du nichts erzählen. Du bist ja nun ein halber Mann und hilfst mit die Familie versorgen; den Weibern soll man nicht alles erzählen.“

Der Junge schwieg zu Hause, aber am nächsten Sonnabendabend blieb er von selbst vor dem Wirtshaus stehen und wartete gespannt darauf, daß der Vater hineingehen würde.

Es war gerade am Ziehungs-tage, und der Schwede empfand aus diesem Anlaß einen gewissen moralischen Druck. Er hatte das Gefühl, daß er sich vorm Herrgott gut aufführen müsse, wenn

er gewinnen wollte. Darum mochte er überhaupt nicht in den Krug gehen, sondern sandte den Jungen hinein, mit dem Geld für den Branntwein der Woche. Er bekam jetzt Angst, da nun etwas auf dem Spiele stand, und die Feigheit meldete sich bei ihm in ihrer üblichen Gestalt: als Gewissen. Das Geld war eine Anklage gegen ihn, es brannte ihm in der Tasche; und er fühlte sich erleichtert, als er sich seiner entledigt hatte. Er hatte sich auch klar gemacht, daß seine Frau wissen sollte, daß er das Schnapsstricken noch nicht aufgegeben hatte; er war es ihr schuldig. Und er gelobte sich, von dem Augenblick an, wo sein Los herauskam, enthalten zu sein.

Im Krug saßen die Kameraden in der unschuldigsten Stimmung von der Welt und vertilgten ein Viertel ihres außerordentlich knappen Wochenlohns. Sie taten es weniger aus Bedürfnis als aus alter Gewohnheit — und die Gewohnheit ist stärker als das Laster.

Aber der Schwede ging mit seinem Jungen froh und leichtem Mut weiter. Er hatte ein gutes Werk getan und fühlte, daß er seinen Lohn bekommen müsse. Letzten Endes stand ja doch der liebe Gott hinter allem und zog die Nummern. Der Schwede nahm seinen Knaben bei der Hand. — das hatte er kaum getan, seit der Junge klein gewesen war — und zeigte ihm das Leuchtfeuer, das drüben an der schwedischen Küste glänzte. Er erzählte ihm von dem kleinen Dorfe, das drüben hinter dem Feuer lag, aber weit, weit davon entfernt, wo die Großmutter väterlicherseits wohnte, und wohin sie hinüber wollten, wenn sie viel, viel Geld bekämen. Und er beantwortete

Da
ein
we
ge
de
H
S
M
M

alle Fragen des Knaben; das pflegte er sonst nicht zu tun. Der Junge empfand darüber eine eigene, fremde Freude und wollte auch, als sie durch die Straßen gingen, den Vater an der Hand halten, aber das ließ der Schwede nicht zu.

Kurz nach Dunkelwerden kamen die beiden nach Hause.

Alle wußten auf der Stelle, daß Vater gut aufgelegt war. Er schimpfte gar nicht darüber, daß seine Pantoffeln nicht auf ihrem Platz unter der Speichertreppe standen.

Als er sich gewaschen, die Socken gewechselt und gegessen hatte, nahm er die Kleine aus der Wiege, plauderte mit ihr und ließ sie bis hoch an die Decke hinaufsteigen. Und dann kam das Zweitkleinste und wollte auch hinauffliegen; aber sie sei zu alt, sagte er. Und er setzte sich auf die Wandbank und nahm sie auf das andere Knie. Der Zweitälteste stand drüben an der Kommode und raffelte unsicher mit den Schlüsseln; allmählich faßte er Mut und kam mit einer alten Rohrflöte an; langsam ausprobierend, schob er sie dem Vater über den Tisch zu. Und als er sah, daß der Vater sie nahm, eilte er in die Küche hinans, um eine Schale Wasser zu holen — denn die Flöte wollte keine Ebne von sich geben, wenn sie nicht angefeuchtet wurde. Dann unterließ man es, Licht anzuzünden, und der Schwede blies die Flöte und hielt die beiden auf dem Schoße, während die Mutter sich mit dem Kleinsten beschäftigte und der Junge vorm Ofen kniete und in Nocambole las. Er hatte das Buch für sechs Knöpfe vom Sohne des Eröblers geliehen; das war ein sehr billiger Preis, denn es hatte über dreitausend Seiten.

Am acht Uhr ging man wie gewöhnlich zu Bett.

Am nächsten Morgen brauchte der Schwede nicht zur Arbeit zu gehen, weil es Sonntag war. Aber er stand trotzdem früh auf, zündete die Laterne an und ging auf den Speicher, wo er anfang, die Stiefel des Jungen mit alten Sohlen und Messingstiften vorzuschublen. Und als die Kinder um sechs Uhr aufstehen wollten, standen die Stiefel mit neuen glänzenden Spitzen vor dem Bett. Das war eine Freude für den Jungen! Sobald es hell wurde, zog er mit seinen Schlittschuhen ab. Die beiden anderen, die keine Stiefel und Schlittschuhe hatten, sahen ihm neidisch nach und waren dem Weinen nahe; aber da tröstete die Mutter sie damit, wenn sie artig seien, bewillige Vater ihnen vielleicht eine Schlittentour. Sie sagte es so, daß er es hören sollte, und er gab sich den Anschein, daß er es nicht hörte. Aber im Lauf des Vormittags holte er von selbst den Schlitten vom Boden herunter, setzte die beiden Kinder hinein und zog mit ihnen durch den weißen, sonnbeschienenen Schnee ab. Zum Mittag überraschte die Frau die Familie mit Pfannkuchen und Syrup, und am Nachmittag, als die Kinder zur Sonntagschule gingen, bekamen sie zwei Ore mit, um das Kinderblatt zu kaufen. Am Abend las der Junge laut daraus vor, während der Vater in Hemdärmeln auf der Wandbank saß und recht gemüthlich ausschaute. Es war ein

Tag, den Frau und Kinder in ihrer Erklärerung durch weißes Kreuz auszeichneten.

Die Ziehungsliste erschien, aber die Nummer des Schweden war nicht gezogen worden, dagegen die Nachbarnummer. Das war eine Niederlage für ihn! Der liebe Gott hatte es nicht gewollt — warum nicht? Sollte es vielleicht eine Strafe sein? Aber hatte der liebe Gott, streng genommen, überhaupt etwas mit der Lotterie zu schaffen? Es war ja ein Glücksspiel. Und das hier war ein böser Zufall. Seine Frau war ebenso gespannt auf den Ausfall wie er selbst; jetzt las er in ihrem Gesicht, daß sie es für verfehrt hielt fortzufahren. Aber er hatte sich ja zur Erneuerung verpflichtet; und er wollte auch die

Hoffnung so ungern aufgeben. Das Glück war schon jetzt bei dieser ersten Ziehung nahe bei seiner Tür gewesen — das nächste Mal würde es sicherlich anklopfen. Die erste Ziehung war immer am schlechtesten — bei den folgenden Klassen wurden die Prämien zahlreicher und größer; und die letzte Ziehung war die beste. Er wollte sich den Anschein geben, als erneuere er das Los nicht, und wollte heimlich weiterspielen.

Und das tat er.

Die Einwände, die sich schwach in ihm gegen diesen neuen Befrug regten, besiegte er vollständig, indem er sich die Freude ausmalte, die es für die Frau bedeuten würde, wenn er sie eines schönen Tages mit der Nachricht

überraschte, daß sie reiche Leute seien.

Seit dieser Enttäuschung war er wieder seiner alten Verschlossenheit verfallen.

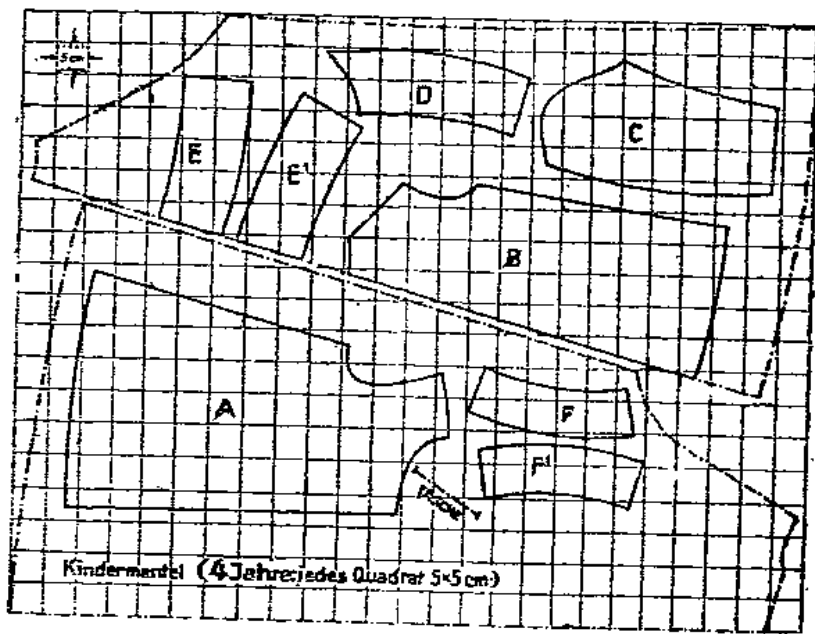
Er hatte sich aufgerafft, und es hatte nichts genützt. Nun gönnte er sich mehr Freiheit und ging weiter als sonst, wie um sich zu rächen. Am Sonnabend schickte er den Jungen allein

mit dem Gelde nach Hause, hielt aber etwas mehr als gewöhnlich zurück und besuchte auch das Wirtshaus mitten in der Woche.

Es war sofort daheim zu spüren, und die Frau mußte rechnen und sparen, damit sie leben konnten. In erster Linie sparte sie es sich und den Kindern am Munde ab, aber es war ihr auch nicht mehr möglich, dem Manne etwas Besonderes vorzusetzen; und das paßte ihm nicht. Eines Abends, als er betrunken nach Hause kam, schimpfte er über das Essen, sagte, Frau und Kinder fräßen ihn aus dem Hause, und er

müsse Böses erdulden, damit sie sich den Bauch füllen könnten. Aber wenn er nüchtern war, schwieg er und machte sich im stillen selber Vorwürfe.

(Die Fortsetzung dieses Romans, eines der besten Werke aus der Feder des größten dänischen Dichters und zugleich des bisher größten Schilderers des tiefen Leidens und der kargen Freuden der arbeitenden Menschheit, erscheint in den nächsten Bänden der „Frauenwelt“. Wer diesen Kampf eines an die Arbeitsfront geschiedenen Mannes um sich selbst und den erschütternden Kampf einer Frau um ihren Mann und ihre Kinder miterleben will, bitte den Bestellschein auf Seite 4 aus.)



Aus dem Modenteil der Frauenwelt:
Wie man aus einem alten Damennamantel einen neuen Kindermantel macht (mit eingegebender Beschreibung).

Die Kunst des Erziehens

Das Kind als Erzieher.

Das Kind Erzieher? Mein eigenes Kind mein Erzieher? Du fragst es überrascht. Und doch, wie gut wäre es, wenn die Mütter die Lehren und Warnungen beherzigen wollten, die ihnen ihre Kinder geben. Ich meine nicht altkluge Redensarten der Kinder und vorlautes Besserwissen. Wenn die Kinder erziehen, so wissen sie selbst nichts davon, sie tun es unbewußt. Du selbst spiegelst dich in deinen Kindern wider, an deinem Beispiel lernen sie tagaus, tagein vieles Gute, aber auch manches Schlechte. Du weißt nicht, wie oft die Augen deiner Kinder auf dir ruhen, und was sie deinem Beispiel absehen, vielleicht gerade dann am meisten, wenn du dich aus Trägheit gehen läßt oder wenn dir in der Erregung die Selbstbeherrschung verloren geht. Und nun siehst du plötzlich bei deinem Kind, was dich in dir selber schon lange ärgerte. Und du wirfst zornig auf dein Kind, obwohl es nichts dafür kann. Aber noch kannst du bei deinem Kinde verhindern, was dich ärgert. Aber dann mußt du bei dir anfangen!

DIE KUNST DES GESUNDSEINS

Nasenbluten. Man halte den Kopf hoch, bleibe in aufrechter Stellung sitzen und verstopfe das blutende Nasenloch mit fest zusammengegedrehter Watte, die einige Stunden nach dem Aufhören der Blutung vorsichtig mit warmem Wasser aufgeweicht und herausgenommen werden kann.

Kopfschmerzen. Mit den leider so verbreiteten Pulvern sollten Kopfschmerzen niemals oder doch nur auf ärztliche Anweisung hin bekämpft werden. Reichlicher Genuß frischer Luft, regelmäßiger Wechsel von Ruhe und Tätigkeit, lockeres Tragen des Saarses setzen die Neigung zu Kopfschmerzen herab. Die sogenante Migräne, d. h. Anfälle von halbseitigem Kopfschmerz mit und ohne Brechneigung, scheint jeder ärztlichen Behandlung zu trotzen und muß ertragen werden. Ein Frost ist es, daß sie nach den Wechseljahren aufzuhören pflegt. Die Anfälle lassen sich durch ruhiges Liegen im stark verdunkelten Raume abschwächen.
Prof. Dr. A. G.

DIE ART IM HAUS

Benzinränder? Wenn sie einmal da sind — es braucht nicht zu sein —, so reibt man sie mit Terpentinöl aus. Um sie zu vermeiden, sollte man grundsätzlich bei jedem Reinigen von Stoffen mit empfindlicher Farbe ein Stück weißes Löschpapier unter den Stoff legen, ehe man mit dem Benzinlappen darüber herfährt. Dann zieht das Fett des Fleckens in das saugfähige Papier ein, und es entstehen keine Ränder. Vorbeugen ist leichter als heilen!

Schleimige Waschlappen? Waschlappen (Seiflappen und auch Schwämme), die zur Reinigung der Haut dienen, werden etwa in jeder Woche einmal in Salzwasser gekocht und dann gut ausgepült.

Zwischen Laube und Siedlung

Tomatenpflanzen als Raupenschutz. Was man in den Büchern nicht findet, was aber die Praxis lehrt, ist oft seltsam genug. So ist es verhältnismäßig wenig bekannt, daß es eine einfache Methode gibt, um die große Gartenplage, die den Kohlbestand oft ganz zerstörende Raupe des Kohlwesflings fernzuhalten. Man pflanze einige Tomaten in das betreffende Kohlquartier und man wird zu seiner Freude von dem lästigen Ingeziefer, das man bekanntlich nur durch Absuchen beseitigen kann, verschont bleiben. Es klingt wunderbar, ist aber von vertrauenswürdigem Gärtnern ausgeprobt. Man muß die Tomatenpflanzen etwas verteilt pflanzen, so daß sie im Quartier zerstreut stehen.

Die Sprechstunde

Die sexuelle Aufklärung des Kindes.

(Auf die Anfrage M. W. Altenburg.)

1. Regel: Kläre nur dadurch auf, daß du Fragen, die das Kind — ausgesprochen oder nicht — beschäftigen, beantwortest; dränge keine Aufklärung auf!

2. Regel: Lasse dich nie — auch dem kleinsten Kinde gegenüber nicht — zu einer Unwahrheit oder einer Vertuschung hinreißen; dann brauchst du niemals selbstgefätes Untraut wegzureißen, wenn du Samenkörner der Wahrheit in deines Kindes Seele pflanzen willst!

Zum Schluß eine Geschichte:

Dieter, 2 1/2 Jahr alt, hat ein Brüderchen bekommen; er steht des Morgens in seinem Bettchen und sieht zu, wie das Brüderchen trinkt.

Mutter: Mami, wachst in mein Bäuchel auch mal ein Kind?

Mutter: Nein, Dieterle.

Dieter: Warum denn nicht? In Herrenbäuchel überhaupt nicht?

Mutter: Nein; denn da ist kein Stübchen, in dem das kleine Kindchen schlafen und wachsen kann.

Dieter: Herren essen wohl zu viel?

Mutter: Was mag schon sein; sie haben eben keinen Platz fürs Kindchen.

Dieter steht auf und geht in die Küche; erschrocken kommt die Großmama zur Mutter: „Denk’ dir nur, Dieter will nicht essen! Er sagt, er will eine Mutter werden“...

Schmalhans mit Geschmack

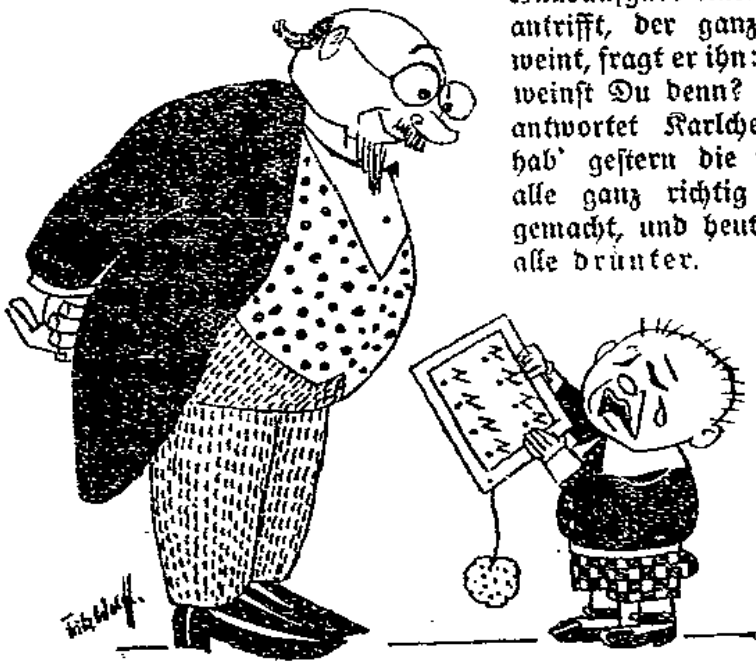
Kartbäufertlöche. Von 3 Milchbrötchen die Rinde abreiben, die Brötchen in Hälften schneiden. 2 Obertassen Milch, 2 Eier, 1 Eßlöffel Zucker und etwas Zitronenschale (evtl. auch Muskatblüte oder Zimt), gut durcheinandergeschlagen, über die Brötchen schütten, 2-3 Stunden weichen lassen. Dann die Brötchen mit der abgeriebenen Rinde bestreuen und in heißem Pflanzenfett dunkelgelb backen. Kompott oder Fruchtsoße dazu.

Aus der monatlichen Beilage

Kinderland

die Erzählungen, Märchen, Nachdenkliches, Lustiges, Anleitungen zum Basteln und Spielen in bunter Reihe bringt:

Karlchen als ABC-Schütze. Der Lehrer hat das kleine i auf die Schiefertafel schreiben lassen. Als er bei der Durchsicht der Hausaufgabe einen Kleinen antrifft, der ganz kläglich weint, fragt er ihn: Warum weinst Du denn? Darauf antwortet Karlchen: Ich hab’ gestern die i-Punkte alle ganz richtig drüber gemacht, und heute sind sie alle drunter.

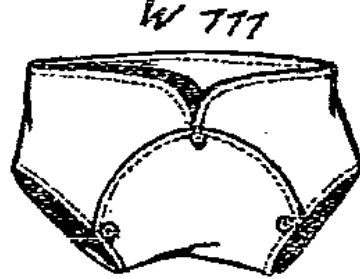


Aus dem Inhalt der bisher erschienenen Hefte.

(Belehrende Aufsätze mit zahlreichen Abbildungen in Kupfertiefdruck.)

Die unverständene Frau. / Unsere Kinder. / Der Siegeszug des Frauenstimmrechts. / Nie wieder Krieg! / Mäd-
 bildung und Frauenberufe. / Zehn Gebote für die eintausende Hausfrau. / Vom „Film“ zum Film. /
 Feierabend. / Grundsätzliches zur Frauenkleidung. / Die Kunst des Scherenschnitts. / Maifreude. / Die Art
 der Frau. / Das Ruhebedürfnis des Kleinkindes. / Die Mutterliebe in der Tierwelt. / Wie liest man
 Schulzeugnis? / Im Kampfe gegen die Kriegsfolgen. / Kind — Schule — Gesundheit.

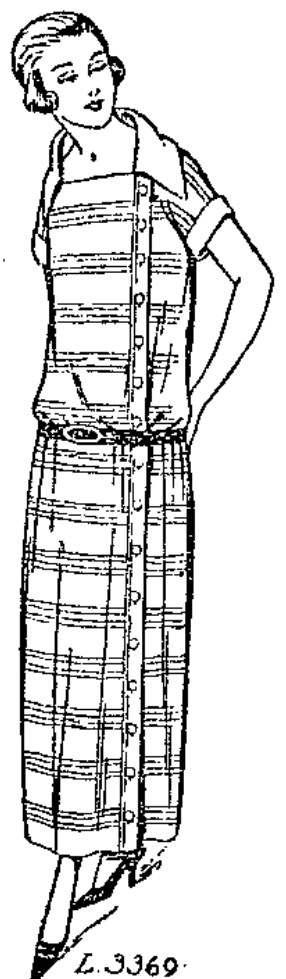
Selbst ist die Frau



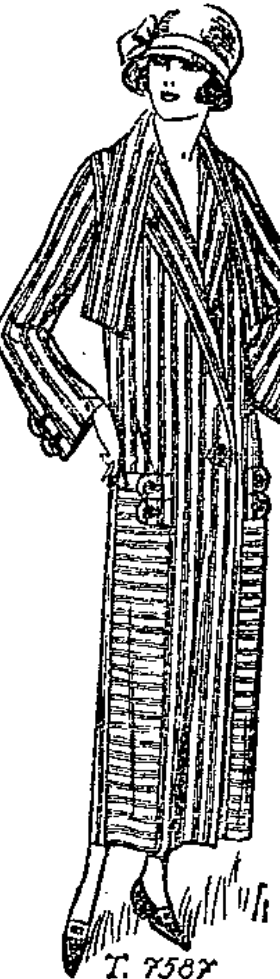
Leichte Hauschneiderei für Kinder.



Wäsche mit leichter Stickerei.



Hauskleid.



Mantel.

Verkleinerte Nachbildungen aus der Modenschau der „Frauenwelt“.

Die Modenschau der „Frauenwelt“ enthält regelmäßige Anregungen zur Selbstaufertigung, zum Ausbessern
 zum Verwenden getragener Kleidungsstücke. Sie berücksichtigt neben der herrschenden Mode alle Bestrebungen
 zur Reform der Frauenkleidung, zu schlichter und künstlerischer Eigenkleidung.

Dies alles: Romane, Bilder, Unterhaltung, für 30 Pf.
 Moden, Belehrung, Ratschläge
 alle 14 Tage, wenn Sie den nachstehenden Bestellschein ausfüllen!

Ich bestelle hiermit durch den Zeitungsboten oder die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“, Lübeck,
 Johannisstr. 46, laufend die 14tägig erscheinende

Frauenwelt
 Eine Halbmonatschrift

mit der ständigen Modenbeilage „Selbst ist die Frau“ und der jeder 2. Nummer beiliegenden Zeitschrift „Kinderland“
 Ausgabe A Frauenwelt mit Modenbeilage und Kinderland ohne Schnittmusterbogen pro Heft 30 Pf.
 Ausgabe B Frauenwelt mit Modenbeilage und Kinderland mit Schnittmusterbogen pro Heft 40 Pf.
 (Nicht gewünschte Ausgabe ist zu durchstreichen)

Zeitungsboten mitgeben oder im offenen Kuvert mit 3 Pfennig frankiert an die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“,
 Lübeck, Johannisstraße 46, senden